

2017 *Das Leipziger
Universitätsmagazin*

UNIVERSITÄT LEIPZIG

LUMAG Alumni

Universität der Vielfalt

Verschiedenheit als Chance für alle



Hast du den Traumjob?

JA

Nein

Zeigen Sie Ihr Unternehmen anderen Alumni

Bieten Sie anderen Alumni gleiche Perspektiven

Finden Sie passende Stellen

Finden Sie geeignete Unternehmen

Als Arbeitgeber registrieren

Als Bewerber registrieren

Stellen inserieren

WIKWAY
800 Partnerunternehmen
1.500 Angebote

Stellen suchen

Firmenkontaktmesse teilnehmen

WIK
Wirtschafts- und Industriekontakte
350 Aussteller
8.500 Besucher

Firmenkontaktmesse besuchen

Die Wirtschafts- und Industriekontakte WIK werden seit 1998 von Studenten für Studenten organisiert. Die WIK vermitteln Erstkontakte zwischen akademischen Fachkräften aus Mitteldeutschland und Arbeitgebern der Region. Unsere Aufgabe sehen wir in der Fachkräftesicherung unserer Heimat - dafür bieten wir eine Plattform für unseren starken Mittelstand und interessierte Fachkräfte. Sodass zukünftige Mitarbeiter schnell, direkt und einfach in den Traumjob finden. Ob am Messestand in der Uni oder im begleitenden Katalog, auf den WIK-Messen in Leipzig (31.05.2017) und Chemnitz (18.05.2017) treffen 120 Arbeitgeber 4.000 Fachkräfte. Auf dem zugehörigen online Portal werden Sie bei 1.500 inserierten Stellen und 800 Partnerunternehmen jährling fündig! Registrieren Sie sich noch heute auf www.WIKWAY.de!

Liebe Alumnae, liebe Alumni,

Weltoffene Hochschulen gegen Fremdenfeindlichkeit“ – das ist auf einem Banner zu lesen, das seit einiger Zeit gut sichtbar vor dem Hauptgebäude der Universität Leipzig am Augustusplatz aufgespannt ist. Gut jeder zehnte Studierende der Alma mater Lipsiensis kommt aus dem Ausland. Auch ihre Wissenschaftler arbeiten international vernetzt und knüpfen Kooperationen mit Forschungseinrichtungen in aller Welt. Fremdenfeindlichkeit hat an der Universität keinen Platz – das ist die Botschaft, die die Universität Leipzig mit ihrer Teilnahme an der bundesweiten Aktion „Weltoffene Hochschulen“ vermittelt.

Gleichberechtigung und Integration an der Universität beziehen sich aber nicht ausschließlich auf die Herkunftsländer ihrer Mitglieder. Vielfalt bedeutet vielmehr, dass alle Individuen im „System Hochschule“ gleiche Rechte genießen sollen. Diskriminierungen aufgrund der kulturellen oder sozialen Herkunft, des Geschlechts, des Alters, der sexuellen Orientierung oder einer körperlichen Beeinträchtigung sollen künftig der Vergangenheit angehören. Dieser Ansatz wird unter dem Konzept „Diversity“ (Vielfalt) zusammengefasst und gewinnt in der deutschen Hochschullandschaft immer mehr an Bedeutung.

Im Alumni-Magazin 2017 möchten wir Ihnen an verschiedenen Beispielen zeigen, wie die Universität Leipzig der Vielfalt ihrer Mitglieder Rechnung trägt und sie gewinnbringend zu nutzen weiß. Einen Schritt in die gleiche Richtung gehen wir mit dieser Ausgabe übrigens auch selbst: Erstmals wird das Alumni-Magazin in diesem Jahr auch an die internationalen Mitglieder des Alumni-Netzwerks verschickt. Alle Hauptartikel wurden deshalb um eine Zusammenfassung in englischer Sprache ergänzt.

„Vielfalt bedeutet, dass alle Individuen an der Hochschule gleiche Rechte genießen sollen.“

“Universities for openness, tolerance and against xenophobia” – can be seen on a banner which has been displayed prominently for some time in front of the main Leipzig University building on Augustusplatz. One in ten of the students of the Alma mater Lipsiensis come from abroad. The university scientists also operate in international networks and take part in cooperation with research institutes from all over the world. There is no place for xenophobia at the university – this is the message that Leipzig University is presenting through its participation in the nationwide campaign “Universities for openness”.

However, equality and integration at the university do not refer exclusively to the country of origin of its members. Diversity means that all individuals in the “university system” should enjoy the same rights. Discrimination based on cultural or social origin, gender, age, sexual orientation or physical disability is to become a thing of the past. This approach is summarised by the concept of “diversity” and is becoming increasingly important in the German university landscape.

In the Alumni Magazine 2017 we would like to demonstrate to you by means of different examples how Leipzig University takes into account the diversity of its members. We are also taking a step in the same direction with this issue: for the first time the Alumni Magazine is being sent to the international members of the Alumni network. Consequently all of the main articles are accompanied by a summary in the English language.

Eine informative und anregende Lektüre wünschen Ihnen Ihre Alumni-Koordinatorinnen Christin Kieling und Nina Vogt



Das Alumni-Magazin erhalten alle im Alumni-Netzwerk registrierten Alumni kostenfrei einmal jährlich zugestellt. Sollten Sie dieses Heft nicht zugeschickt, sondern anderweitig in Ihre Hände bekommen haben, dann melden Sie sich gern unter www.alumni.uni-leipzig.de/mitgliedschaft an, damit Sie zukünftig auch direkter Empfänger sind.



Eine Universität, viele verschiedene Menschen
(Foto: Swen Reichhold)

10 Thema

Universität der Vielfalt

- 10 Universität für alle Altersgruppen**
- 11 Verschiedenheit als Chance für alle**
Die Universität Leipzig nimmt am Diversity Audit des Stifterverbandes teil
- 12 Ein (bislang) unbegangener Weg**
Das Seminar „LGBT Culture“ stellte queere Lebensweisen in den Mittelpunkt
- 13 „Ich weiß, wofür ich das alles mache“**
Eine Studentin berichtet von ihrem Studium mit Kind
- 14 „Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist eine Aufgabe für alle“**
Interview mit der sächsischen Integrationsministerin Petra Köpping und Rektorin Beate Schücking
- 18 „Ich sehe mit den Ohren“**
Der Uni-Alltag eines blinden Studenten
- 20 „Es bleibt noch viel zu tun“**
Interview mit Marion Michel, Beauftragte für Studierende mit Behinderung
- 21 Mit ArbeiterKind.de an die Uni**
Eine Initiative unterstützt beim Sprung über soziale Bildungshürden
- 22 Ein Stück Heimat im Koffer**
Internationale Mitglieder der Universität zeigen, worauf sie auch in Leipzig nicht verzichten möchten



6

Zu Gast an der Alma mater beim Alumni-Treffen im Juni 2016
(Foto: Swen Reichhold)

ALUMNI-NETZWERK

- 6 Altes wiedersehen, Neues entdecken – Rückblick auf das Alumni-Treffen 2016**
- 8 Alumni-Film: Drei Jahrzehnte, drei Generationen, drei Geschichten**
- 8 Austausch zwischen Wissenschaftler-Generationen – Ehemalige Leibniz-Professoren zu Gast an der Research Academy Leipzig**
- 9 Alumnae- und Alumni-Netzwerk am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft**
- 9 Alumni investieren mit Sammelstipendium in die Zukunft**



24

Dr. Axel Ngonga und seine beeindruckende Forscherbiographie (Foto: Christian Hüller)



34

Mit einer Pflanzenpatenschaft den Botanischen Garten unterstützen (Foto: Swen Reichhold)



40

„Die EU ist gut für Europa und für die Menschen“, sagt der EU-Abgeordnete Dr. Peter Jahr.

ALUMNI IM PORTRÄT

- 24 Ein Informatik-Überflieger als nächster Einstein – Dr. Axel Ngonga**
- 26** „Und woher kommst du wirklich?“ – Tupoka Ogette
- 27** „Meine Leipziger Zeit war wichtig für mein ganzes Leben“ – Prof. Dr. Eduardo Pastrana Buelvas
- 28** Ein Netzwerk aus internationalen Freunden – Alina Kazakova
- 29** Zurück in die Forschung nach der Flucht

UNIVERSUM

- 30** Kunstwerke erstrahlen in neuem Glanz: Restaurierte Epitaphien im Paulinum
- 31** Barocke Professoren wieder zurück: Gemäldegalerie im Neuen Augusteum
- 31** Erziehungswissenschaften in neuem Domizil
- 32** „DonnerstagsDiskurs“ zu Fragen der Zeit
- 32** Königin Silvia zu Gast an der Uni Leipzig
- 33** Nachrichten, Personalien
- 34 Eine Pfingstrose für Tilda Sophie** Patenschaftsprogramm des Botanischen Gartens der Universität Leipzig
- 35** Mehr als 7.500 Studienanfänger zieht es an die Uni Leipzig
- 36** Frühe Kindheitsphase verstehen: Leipziger Forschungszentrum für frühkindliche Entwicklung eröffnet
- 37** Alumni bei den Olympischen Spielen in Rio
- 38** Wie macht man eigentlich ... ein künstliches Gehirn?
- 39** Luther in Leipzig: Reformationsjubiläum 2017
- 42** Termine 2017 – Service für Alumni

REFLEXIONEN

- 40 Europaparlamentsmitglied Dr. Peter Jahr: „Die EU muss mit einer Stimme reden“**

IMPRESSUM

42

Altes wiedersehen, Neues entdecken

Mal wieder Zeit auf dem Campus verbringen, wie früher ein Seminar besuchen, dem Institut einen Besuch abstatten und mit ehemaligen Kommilitoninnen einen Kaffee trinken – dies und viel mehr konnten Alumni beim vierten fächerübergreifenden Alumni-Treffen der Universität Leipzig am 24. und 25. Juni 2016 erleben. Schirmherrin des Alumni-Treffens war Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung und Alumna der Universität Leipzig. Sie war bei der Eröffnungsveranstaltung „Leibniz lebt“ zu Gast und richtete ein persönliches Grußwort an die Alumni.

Wir haben einige der Besucher des Alumni-Treffens nach ihren Erinnerungen an ihre Studienzeit befragt. Die Alumni-Interviews und Impressionen vom Besuch der Bundesministerin können Sie sich auch als Video ansehen: www.uni-leipzig.de/+alumnitreffen2016 ↗



Philipp Gäbel

Lehramt an Gymnasien
2007–2013

„Ich habe an mein Studium die lebhaftesten Erinnerungen. Die Jahre, die ich hier verbracht habe, waren eine sehr schöne Zeit. Ich muss auch sagen, dass es meine sportlich aktivste Zeit war, weil man im Hochschulsport ein sehr schönes Angebot vorfinden konnte.“



Sylke Schumann

Journalistik,
Kommunikationswissenschaften
1988–1992

„Ich habe meine Studienzeit als sehr wilde Zeit in Erinnerung. Wir waren im zweiten Studienjahr, als die Mauer fiel und da passierte plötzlich dies: Wir saßen in der Vorlesung und jemand kam rein und sagte: ‚Ihr könnt nach Hause gehen, ihr seid exmatrikuliert.‘ Daraufhin haben wir die Rektorats-etage besetzt, haben alle anderen Fakultäten aufgesucht und dort dafür gekämpft, dass auch unsere Fakultät weiter existierte. Das haben wir geschafft, wir durften weitermachen. Darauf bin ich heute noch stolz!“



Dr. Agostinho Cá

Medizin
1985–1992

„Ich komme aus Guinea Bissau, einem sehr armen Land in Westafrika. Für das Abitur bin ich aus einem kleinen Dorf in die Hauptstadt Bissau gezogen. Im Studium bin ich dann mit fünf weiteren Leuten nach Leipzig, damals noch DDR, gekommen. Das war für mich eine andere Welt im Vergleich zu meiner Heimat. Es war eine sehr große Freude, hier zu sein, aber auch eine sehr große Herausforderung. Bei uns spricht man Portugiesisch, in Leipzig studierte ich also in einer fremden Sprache und musste Deutsch erst lernen. Das war am Anfang nicht einfach, aber ich habe gute Freunde gefunden und hatte gute Betreuer, die mir halfen, die anfänglichen Schwierigkeiten zu überwinden.“



Tim Lenze

Medizin
seit 2012

„Ich habe mich für ein Studium in Leipzig entschieden, weil Leipzig irgendwie zwischen Großstadt und Kleinstadt liegt. Und weil es so viel zu bieten hat, einerseits die großen kulturellen Einrichtungen, aber auch das studentische Leben, die Kneipen und das viele Grün in der Stadt. Das ist schon toll, das hier alles auf einem Fleck zu haben.“



Fotos: Swen Reichhold



Nicole Schreyer

Medizin
seit 2011

„Leipzig ist eine ganz tolle Stadt zum Studieren. Man hat kurze Wege und kann mit dem Fahrrad gefühlt alles in zehn Minuten erreichen. Von Karli bis Oper wird einfach alles geboten, immer zu günstigen Preisen, und die Mieten sind hier auch immer noch billig. Es ist ein tolles Feeling hier, gerade in so studentischen Vierteln wie beispielsweise Reudnitz. Es macht einfach richtig Spaß, hier zu leben und zu studieren.“



Bernd Friedrich

Mathematik
1975–1980

„Meine Studienzeit habe ich als sehr schöne Zeit in Erinnerung, sonst wäre ich nicht wieder hierhergekommen. Wir hatten ein Seminargruppentreffen und haben das Alumni-Treffen genutzt, um uns bei einer Führung das neue Campus-Gelände anzusehen. Wir sind sehr überrascht, was sich in der langen Zeit hier so alles verändert hat.“



Spending time on campus again, attending a seminar just like the old days, visiting the institute and enjoying a coffee with former students – alumni were able to do this at the fourth Leipzig University alumni meeting on 24 and 25 June 2016. Patroness of the alumni meeting was Johanna Wanka, Federal Minister for Education and Research and alumna of Leipzig University. We asked some of the visitors to the alumni meeting what they remembered about their time as a student.

Drei Jahrzehnte, drei Generationen, drei Geschichten

Wie hat sich das Studium und das Studentenleben in den letzten Jahrzehnten verändert? Dieser Frage sind Studierende in einem Seminar am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft nachgegangen. In ihrem Film „1975–1991–2015“ tauschen sich zwei Alumni und eine Studierende der Uni Leipzig darüber aus, wie es eigentlich war, vorgestern, gestern oder heute zu studieren. Personalberaterin Evelyn Ott studierte von 1991 bis 1996 Soziologie und erinnert sich

Evelyn Ott, Prof. Dr. Frank Roch und Nastassja von der Weiden (von links) haben ihre Studienzeit ganz unterschiedlich erlebt. (Foto: Screenshot)



im Film daran, wie eingeschränkt die Recherchemöglichkeiten für wissenschaftliche Arbeiten im Vergleich zu heute waren. Ganz andere Möglichkeiten hat heute Nastassja von der Weiden, Studentin der Kommunikations- und Medienwissenschaft: „Das allererste ist auf jeden Fall die Google-Suche.“ Recherchen nehme sie häufig auch von zuhause aus vor, denn sie kann sich von überall ins Uninetz einwählen. Physik-Alumnus Frank Roch, heute Professor an der Fakultät Medien der HTWK

Leipzig, erinnert sich hingegen noch genau an seine Studienzeit von 1975 bis 1980 und insbesondere an die anschließende Dissertation, die er mit einer Reiseschreibmaschine auf Transparentpapier selbst getippt hat.

Christin Kieling

Zum Film:

www.uni-leipzig.de/+alumni-film ↗

Austausch zwischen Wissenschaftler- Generationen

Ehemalige Leibniz-Professoren zu Gast an der Research Academy Leipzig

Eine besondere Alumni-Gruppe der Universität Leipzig bilden die mittlerweile 44 ehemaligen Leibniz-Professorinnen und -Professoren. Die Leibniz-Professur ist eine Gastprofessur, die seit 1994 semesterweise an internationale Wissenschaftspersonlichkeiten vergeben wird und an der Research Academy Leipzig angebunden ist. Während ihrer Zeit an der Universität Leipzig widmen sich die Leibniz-Professoren der interdisziplinär ausgerichteten Lehre, forschen gemeinsam mit Leipziger Kollegen und bauen über den Besuch hinaus bestehende Kooperationen auf. Um die Verbindung mit den Leibniz-Alumni zu stärken, fand im Dezember 2015 am Vortag der Feierlichkeiten zum 606. Geburtstag der Universität ein Workshop statt, zu dem der Direktor des Leibniz-Programms der Research Academy, Professor Martin Schlegel, eingeladen hatte.



Mit den ehemaligen Leibniz-Professoren Claudine Delphis, Alois Würger, Robert Roe (†), Florian Steger, John S. Wilson und Scarlett Cornelissen kamen erstmals sechs ehemalige Amtsinhaber unterschiedlicher Fachbereiche an der Research Academy zusammen.

Am Vormittag des Zusammentreffens drehte sich alles um die nachhaltige Wirkung von Gastaufenthalten an der Universität Leipzig und speziell der Research Academy. Nachmittags ergänzten Nachwuchswissenschaftler die Runde und diskutierten mit den Leibniz-Professoren über intergenerationale Arbeit in der Wissenschaft. Das Treffen wurde von allen als sehr bereichernd empfunden und mündete beispielsweise in Ideen für interdisziplinäre Kooperationsprojekte und neue Veranstaltungsformate zum Austausch zwischen den Generationen.

Prof. Dr. Martin Schlegel (3.v.l.) begrüßte die ehemaligen Leibniz-Professoren Prof. Dr. Robert Roe, Prof. Dr. Alois Würger, Prof. Dr. Claudine Delphis, Prof. Dr. Scarlett Cornelissen und Prof. Dr. John S. Wilson (v.l.). Auf dem Bild fehlt Prof. Dr. Florian Steger. (Foto: Research Academy Leipzig)

Die Veranstaltung schloss mit dem festen Vorsatz, die Erkenntnisse des Workshops in das Konzept zur nachhaltigen Einbindung der Leibniz-Alumni in die Research Academy einfließen zu lassen. „Der Austausch zwischen Nachwuchswissenschaftlern und den erfahrenen Generationen ist für den Erhalt unseres Wissens von elementarer Bedeutung und mit dem Leibniz-Programm arbeiten wir daran, genau diesen Austausch zu fördern“, resümierte Professor Martin Schlegel.

Dr. Friederike Buchholz, Karoline Darmüntzel

Alumnae- und Alumni-Netzwerk am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft



Im Jahr 2016 feierte das Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW) „100 Jahre Kommunikationswissenschaft in Deutschland“. Gleichzeitig startete das Alumnae- und Alumni-Netzwerk. Mittlerweile wird es durch den Institutsrat, die einzelnen Fachbereiche und die Studierendenvertretung unterstützt.

Drei Schwerpunkte geben die Ziele vor: die Förderung von Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen Ehemaligen, Studierenden und Institutsmitgliedern, die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls am Institut für KMW auch über das Studium hinaus sowie die Verankerung der Alumni und ihrer Interessen am Institut.

Die aktuellen Studierenden sind die Alumnae und Alumni von morgen. Da sich das Netzwerk noch in der Aufbauphase befindet, konzentriert sich das Netzwerk daher aktuell auf die Studierenden und bietet praxisbezogene Veranstaltungen an. Dazu gehörten bisher eine Präsentationsrunde zu

Abschlussarbeiten, eine Gesprächsrunde zu Praktika und ein geselliges Beisammensein im Anschluss an die Absolventenfeier des Instituts. Das fachübergreifende Angebot ergänzt die etablierten, eher fachbezogenen Alumni-Organisationen Leipziger Public Relations Studenten e.V. und Freundeskreis Mephisto 97.6 e.V.

Um den Umfang der Angebote sowie des Netzwerks auszubauen, freut sich das Netzwerk über Mitstreiter, Unterstützer, Feedback und Mitglieder im Netzwerk! Die Anmeldung ist über die Institutswebsite möglich.

Daniel Fochtmann

Kontakt:

alumni.kmw@uni-leipzig.de ↗

www.uni-leipzig.de/+alumnikmw ↗

www.facebook.com/groups/alumnikmw ↗

Alumni investieren mit Sammelstipendium in die Zukunft

Durch den Beitrag unserer Alumni wird im laufenden Studienjahr mit Clara Scheelje eine leistungsstarke und engagierte Studentin auf ihrem Weg durch das Studium und in das Berufsleben unterstützt und bestärkt.

Im Vorfeld des Alumni-Treffens 2016 hatten wir unsere Ehemaligen erstmals offiziell dazu aufgerufen, einen Beitrag zur Studierendenförderung an ihrer Alma mater zu leisten. Durch zahlreiche größere und kleinere Einzelspenden konnten wir so die Hälfte für ein Stipendium im Fachbereich Chemie einbringen, das schließlich dankenswerterweise durch die Gesellschaft für Materialforschung- und Prüfungsanstalt für das Bauwesen Leipzig mbH (MFPA, Professor Dr. Ing. Frank Dehn) zu einem vollen Stipendium im Rahmen des Programms „Deutschlandstipendium“ (Zielsumme: 1.800 Euro) aufgestockt wurde.

„Junge Menschen bei der Entfaltung ihrer Talente zu unterstützen, ist eine der gewinnbringendsten Investitionen und eine Aufgabe für die ganze Gesellschaft“, resümierte auch Johanna Wanka, Bundesbildungsminis-

Chemie-Studentin Clara Scheelje und Christin Kieling (stellvertretend für Leipzig Alumni) bei der feierlichen Stipendienübergabe. Nicht im Bild: Prof. Dr. Ing. Frank Dehn. (Foto: punctum/Alexander Schmidt)



terin und Alumna der Alma mater, in ihrem Grußwort während des Alumni-Treffens im Juni 2016.

Unter den Studierenden der Universität Leipzig erfreut sich das Deutschlandstipendium großer Beliebtheit: Auf fünf studentische Bewerberinnen und Bewerber kam im vergangenen Studienjahr nur ein Stipendiengeber. Insgesamt konnten 100 Stipendien vergeben werden – entsprechend werden für die nächste Förderperiode noch Förderer gesucht. Wir möchten dieses Verhältnis verbessern, damit möglichst viele Menschen von den Vorteilen des Deutschlandstipendiums profitieren können und würden uns daher sehr freuen, wenn wir Sie bzw. Ihr Unternehmen als Förderer für das kommende Studienjahr gewinnen können.

Das Deutschlandstipendium wird zu einer Hälfte von privaten Förderern, zur anderen Hälfte vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert. Privatpersonen, Institutionen und Unternehmen spenden pro Stipendium 150 Euro monatlich für ein Studienjahr, der Bund verdoppelt diesen Betrag.

Christin Kieling

Wir freuen uns auf einen Beitrag im Rahmen Ihrer Möglichkeiten.

Spendenkonto für das Sammelstipendium:

Hauptkasse Sachsen – für Uni Leipzig

IBAN: DE82 8505 0300 3153 0113 70

BIC: OSDDDE81

Zweck: 28231 – Deutschlandstipendien

www.uni-leipzig.de/deutschlandstipendium ↗



Universität für alle Altersgruppen

Die Universität Leipzig bietet Menschen aller Altersgruppen die Chance zum lebenslangen Lernen: Der 23-jährige Gustav studiert im 7. Semester Philosophie/Ethik für das Lehramt an der Grundschule. Die Geschwister Mathilda (10) und Albert (12) nehmen regelmäßig an der Kinderuni teil und haben die Uni auch schon im Rahmen einer Kinder-Campus-Führung entdeckt. Dr. Christel Beyer ist seit Jahren eine aktive Teilnehmerin der Seniorenakademie. (Foto: Christian Hüller)

Leipzig University offers the opportunity for lifelong learning to people of all ages. The 23 year old Gustav Beyer is in his 7th semester studying Philosophy/Ethics for teacher training in primary schools. The siblings Mathilda (10) and Albert (12) regularly participate in the children's university and the children's campus tours. Dr. Christel Beyer has been an active participant in the senior citizen's academy for many years. (Photo: Christian Hüller)

www.uni-leipzig.de/+kinderuni ↗

www.uni-leipzig.de/+kindercampusfuehrungen ↗

www.uni-leipzig.de/+seniorenakademie ↗

Verschiedenheit als Chance für alle

Interview mit dem Gleichstellungsbeauftragten der Universität

Was ist das Diversity-Audit „Vielfalt gestalten“ und wieso nimmt die Universität Leipzig daran teil?

Unsere Universität vereint eine Bandbreite an unterschiedlichen Studierenden und Mitarbeitenden – jede und jeder einzigartig nicht nur in Geschlecht und Religion, sondern auch hinsichtlich sozialer Herkunft, sexueller Identität, Kulturzugehörigkeit, Alter und Denkweise. Diese individuellen Stärken bilden eine Vielfalt, die eine Hochschule als Potential konstruktiv gestalten sollte. Das Diversity-Audit des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft (DA) begleitet und berät Hochschulen bei der Konzeption von Strukturen, Instrumenten und Maßnahmen zur Gewinnung von Studierenden und Mitarbeitenden, und deren Einbindung in den Hochschulalltag. Ziel ist es, auf Basis einer empirisch fundierten Ist-Analyse ein hochschulweites „Diversity-Konzept“ zu entwickeln und Maßnahmen und Strategien zu formulieren, die auf die gleichberechtigte und diskriminierungsfreie Teilhabe möglichst aller Mitglieder und Angehörigen der Universität Leipzig hinwirken.

Wie gut ist die Universität Leipzig aufgestellt, wenn es darum geht, die zunehmend heterogene Zusammensetzung der Studierendenschaft zu berücksichtigen?

Dass sich die Universität Leipzig als erste sächsische und zweite ostdeutsche Hochschule dem DA unterzieht, macht deutlich, dass wir uns der zunehmenden Heterogenität und der damit entstehenden Herausforderungen, aber auch der Chancen bewusst sind. Im Bereich Vereinbarkeit von Familie und Studium, aber auch beim Studieren mit Beeinträchtigung haben wir allerdings noch Verbesserungspotentiale. Da dies Themen sind, die nur im Verbund strategisch weiterentwickelt werden können, arbeiten im DA Vertreterinnen und Vertreter aller relevanten Einheiten der Universität in Arbeitsgruppen an neuen Ansätzen.

Welche Entwicklungspotentiale sind durch den Auditierungsprozess deutlich geworden und wie geht es nach dem Audit weiter?

Für uns war von Anfang an klar, dass die Implementierung von Diversity-Strategien nur als ganzheitlicher Ansatz funktioniert. Das heißt, dass Maßnahmen immer für Studierende wie Mitarbeitende, aber auch im Kontext der Hochschulentwicklungsplanung gedacht werden müssen. Durch das Audit wurde zum Beispiel sehr deutlich, dass wir an der Sichtbarkeit vorhandener Beratungsangebote arbeiten müssen. Auch haben wir an der Universität Leipzig eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen identifiziert, die universitätsweit wenig bekannt sind. Dies soll nun in einem Diversity-Konzept gebündelt werden und damit auch Grundlage für die Fortschreibung des Hochschulentwicklungsplanes und die Zielvereinbarungen werden.

Was wünschen Sie sich persönlich mit Blick auf eine vielfältige Universität Leipzig?

Ich wünsche mir, dass die Hochschulleitung bei ihrem eingeschlagenen Weg bleibt und die Bestrebungen für eine vielfältige Universität weiterhin tatkräftig unterstützt. Außerdem möchte ich die Mitglieder und Angehörigen unserer Alma Mater bitten, sich mit Ideen und Feedback an der Entwicklung hin zu einer diversitätsgerechten Hochschule zu beteiligen – weil sie nur so ein Ort werden kann, an dem Verschiedenheit eine Chance für alle ist.



Georg Teichert

ist seit 2010 Gleichstellungsbeauftragter der Universität Leipzig und setzt sich mit seinem Team für die Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie gegen die Benachteiligung von Hochschulmitgliedern ein. Er leitet in dieser Funktion die Teilnahme der Universität am zweijährigen Diversity-Audit „Vielfalt gestalten“ des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, das im Frühjahr 2017 abgeschlossen wird. (Foto: Swen Reichhold)



Leipzig University is taking part in the diversity audit „Shaping Diversity“ (Vielfalt gestalten) of the Donor’s Association for the Promotion of Humanities and Sciences in Germany (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) from 2015 to 2017. The aim is to formulate measures and strategies which work towards the equal and discrimination-free participation of all possible members and employees of Leipzig University. Georg Teichert is heading the project as Commissioner for Equal Opportunities at Leipzig University. The audit has shown him, among other areas, potential for improvement in the compatibility of family and study or when studying with a disability.

Ein (bislang) unbegangener Weg

Das Seminar „LGBT Culture“ stellte queere Lebensweisen in den Mittelpunkt

Was bedeutet eigentlich LGBT? Das Akronym steht für „Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender“. Unter dem Titel „LGBT Culture“ setzten sich im Sommersemester 2016 Studierende aus verschiedenen Studiengängen mit der Repräsentation von LGBT in der Alltagskultur und in den Medien auseinander. Sie interviewten Frauen zum lesbischen Leben in Leipzig, analysierten LGBT-Charaktere und -Stereotype in TV-Serien und in der Werbung, stellten queere Musiker aus Brasilien vor oder untersuchten, inwieweit Homo-, Bi- oder Transsexualität in den



Im Seminar „LGBT Culture“ setzten sich Studierende auch mit ihrer eigenen Sicht auf „Queerness“ auseinander. (Foto: privat)

sächsischen Lehrplänen eine Rolle spielen. Seminarleiter Hernando C. Gómez Prada, Gastdozent von der Universität Complutense Madrid über sein Konzept:

„Ziel des Seminars war es, die Studierenden auf eine Reise durch eine verschwiegene, verfälschte oder einfach nicht-erzählte Geschichte mitzunehmen und sie ihre eigenen Denkgebäude erkennen zu lassen. Es war mir wichtig, positive Beispiele queerer Persönlichkeiten zu zeigen, einerseits um Identifikation zu ermöglichen, andererseits, um Unbehagen dem Anderen gegenüber zu verringern.“

Stimmen aus dem Seminar:

„Die Vielfalt queerer Charaktere in „Game of Thrones“ hat mich sehr beeindruckt. Die Serie ist deshalb für mich ein wichtiger Meilenstein in der US-amerikanischen Fernsehgeschichte.“

„Ich habe mich nie direkt mit LGBT-Kulturen beschäftigt, obwohl ich Lehramt studiere und im Arbeitsleben wahrscheinlich mit dem Thema in Kontakt kommen werde. Deshalb habe ich mich für die Teilnahme am Seminar entschieden.“

„Leipzig hat tatsächlich eine lesbische Kultur, die sich nicht versteckt und sichtbar ist. Dieser Aspekt der Stadt und ihre alternative Kultur haben uns interessiert und wir wollten wissen, was Leipzig so besonders macht.“

Vielfalt in die Lehre bringen

Das im Jahr 2001 von engagierten Hochschulprofessor/-innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen gegründete Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (FraGes) fördert mit Blick auf aktuelle gesellschaftliche Verhältnisse die Sichtbarkeit der Frauen- und Geschlechterforschung an der Alma Mater Lipsiensis in Form von Bildungs-, Weiterbildungs- und Lehrveranstaltungen. Das Jubiläum „15 Jahre Geschlechterforschung an der Universität Leipzig“ verband 2016 eine Vielzahl an Projekten, die die (Re)Präsentation von Geschlecht(ern), Körper(n), Identität(en) und Sexualität(en) in den Blick nahmen.

Dazu zählt auch die Initiative Vielfalt Lehren!, die gemeinsam mit dem Institut für Bildungswissenschaften realisiert wird. Ziel ist es, Lehramtsstudierende künftig besser darauf vorzubereiten, in ihrem Beruf der Diskriminierung von Homo-, Trans- und Intersexuellen an Schulen entgegenzuwirken. Das Projekt Vielfalt Lehren! wendet sich an die Mitarbeitenden der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, des Zentrums für Lehrerbildung und Schulforschung und des Hochschuldidaktischen Zentrums Sachsen. Diese beschäftigen sich in Workshops und Weiterbildungsveranstaltungen mit dem Thema Homo-, Trans- und Interfeindlichkeit und entwickeln ein kritisches Bewusstsein und Handlungsfähigkeit, die sie in den eigenen Lehrveranstaltungen wiederum an ihre Studierenden weitergeben können.

Britta Borrego, Geschäftsführerin FraGes



The acronym LGBT stands for „Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender“ and in the summer semester 2016 provided the title for a seminar which dealt with the representation of LGBT in everyday culture and the media. The Centre for Women and Gender Research at Leipzig University also presents a new project which aims to better prepare teacher training students so they can counteract the discrimination of homosexuals, transsexuals and intersexuals in schools during their teaching career.

„Ich weiß, wofür ich das alles mache“

Nadine H. (29) studiert Rechtswissenschaften an der Uni Leipzig und hat während des Studiums zwei Kinder bekommen. Ihren Alltag dokumentiert sie auf Instagram unter dem Hashtag *#studentenmama*. Uns hat sie von ihren Erfahrungen berichtet.

Als ich mit unserem ersten Kind schwanger wurde, war ich 23 Jahre alt und im 3. Semester. Es war ein Wunschkind! Doch schon bald kamen sich Schwangerschaft und Studium in die Quere: Aus gesundheitlichen Gründen musste ich mein Studium nach kurzer Zeit einstellen und mich beurlauben lassen. Das bedeutete auch, dass ich nach drei Monaten kein BaföG mehr erhielt. Zum Glück unterstützte mich meine Familie finanziell. Das erste Jahr nach der Geburt blieb ich ganz bewusst mit meinem Baby zu Hause und genoss diese Zeit.

Nach fast zwei Jahren Auszeit wollte ich mein Studium fortsetzen, meine Tochter hatte nun einen Krippenplatz. Der Wiedereinstieg gestaltete sich jedoch schwieriger als erwartet. Meine Kommilitonen waren mir fremd und ans Studieren musste ich mich erst einmal wieder gewöhnen. Da meine Tochter anfangs sehr oft krank war, musste ich häufig zu Hause bleiben. So schaffte ich es einfach nicht, die vielen Hausarbeiten zu schreiben. Alles sah ziemlich aussichtslos aus.

Große Unterstützung erhielt ich beim Studienbüro der Juristenfakultät. Im Beratungsgespräch wurde mir klar: Ich muss ein neues Zeitmanagement entwickeln, wenn ich das Studium auch mit Kind bewältigen will. Im Semester konzentrierte ich mich jetzt auf ganz bestimmte Klausuren und in der vorlesungsfreien Zeit auf Hausarbeiten. Ich lerne außerdem, Aufgaben abzugeben. Meine



Tochter ging von 8 bis 17 Uhr in die Kita. Diese Zeit nutzte ich intensiv für das Studium, denn abends war an Lernen nicht zu denken. In den Klausurphasen musste mir mein Partner unsere Kleine auch mal ein paar Stunden mehr abnehmen, damit ich lernen konnte.

Vier Jahre nach meiner ersten Schwangerschaft lief bei unserem zweiten Kind vieles



besser. Ich besuchte gleich nach dem Mutterschutz wieder die wichtigsten Lehrveranstaltungen. Meinen Sohn konnte ich bald stundenweise im „Kinderladen“ des Studentenwerks Leipzig direkt auf dem Campus betreuen lassen: Dort war mein Sohn in guten Händen, während ich in der Vorlesung saß, und doch war ich ganz in seiner Nähe.

Mein Studentenleben ist völlig anders als das meiner Kommilitonen. Die Zeit, die ich für die Uni zur Verfügung habe, ist auf acht Stunden am Tag begrenzt und genau getaktet. Auf Partys oder in Discos gehe ich schon lange nicht mehr. Meine Freizeit verbringe ich ausschließlich mit meinen Kindern und meiner Familie. Ich habe schon eine Ewigkeit nicht

Einblicke in den Alltag einer Studentinmama: Nadine postet auf ihrem Instagram-Kanal regelmäßig Fotos. (Fotos: privat)



länger als zwei Stunden am Stück geschlafen, worunter natürlich die allgemeine Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit leidet. So schön es ist, Kinder zu haben, mit dem Schlafmangel muss man eine ganze Weile leben!

Jetzt bin ich im 11. Semester und plane, in zwei Jahren mein 1. Staatsexamen zu schreiben. Es folgen zwei Jahre Referendariat und das 2. Staatsexamen – ich habe also noch die Hälfte des Weges vor mir. Dass mein Studium so lange dauert, ist für mich in Ordnung, da mir Familie wichtiger ist als Karriere. Nach meinen Erfahrungen weiß ich heute, dass es wahrscheinlich einfacher gewesen wäre, bis zum 1. Staatsexamen oder bis nach dem Berufseinstieg mit dem Mutterwerden zu warten – um den Preis, dass mein Kinderwunsch viele Jahre lang unerfüllt geblieben wäre. Ich weiß aber, dass es für mich die beste Entscheidung war. Ich bin an ihr gewachsen und sie hat mich erfüllt. Mir hat vor der Geburt meiner Tochter etwas gefehlt und mit meinem Sohn ist es nun vollkommen. Ich weiß auf jeden Fall, wofür ich das alles mache.

Beratende Unterstützung für studentische Eltern bieten an der Uni Leipzig die Sozialberatung des Studentenwerks oder des Student_innenRats, die Zentrale Studienberatung und der Familienservice des Gleichstellungsbüros. Die Broschüre „Studieren mit Kind in Leipzig“ fasst alle wichtigen Informationen zusammen:

www.uni-leipzig.de/+studieren-mit-kind ↗



Nadine H. (29) is studying Law at Leipzig University and had two children during her period of study. She documents her everyday life on Instagram under the hashtag *#studentenmama*. She spoke to us about her experiences.

„Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist eine Aufgabe für alle“

Während sich Petra Köpping als Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration einsetzt, hat Beate Schücking als Rektorin der Universität Leipzig Internationalisierung und Chancengleichheit zu wichtigen Prinzipien ihrer Hochschulpolitik erhoben. Im Interview mit den Alumni-Koordinatorinnen Christin Kieling und Nina Vogt sprechen sie über die Weltoffenheit an Hochschulen, Frauen in Führungspositionen und die Signalwirkung einer Regenbogenflagge.



Frau Köpping, Sie haben im Sommer Bierdeckel in sächsischen Städten verteilt, auf denen Vorurteile zum Thema Asyl richtiggestellt werden. An der Uni wird im Hörsaal über die Flüchtlingspolitik diskutiert. Welche Rolle spielen aus Ihrer Sicht die Hochschulen beim Thema Integration?

Petra Köpping: Junge Leute, die an den Universitäten studieren, aber auch die Lehrenden selber haben zum Thema Integration eine überwiegend positive Einstellung. In vielen Diskussionsrunden sagen gerade Studentinnen und Studenten, die oft schon viel in der Welt herumgekommen sind, ihre Meinung und berichten von

ihren Erfahrungen. Als im letzten Jahr Geflüchtete in der Ernst-Grube-Halle der Universität untergebracht wurden, standen sofort jede Menge Studierende vor der Halle und sagten: Wir helfen. Mir fällt auf, dass diese Hilfsbereitschaft auch nicht nachlässt.

Beate Schücking: Es ist eine der gesellschaftlichen Aufgaben der Hochschulen, aktuelle Themen und somit aktuelle Forschungsbedarfe aufzuzeigen. Wir haben an unserer Universität zum Beispiel die Mitte-Studie von Elmar Brähler und Oliver Decker, die in der Diskussion um Rechtsextremismus eine wichtige Rolle spielt. Es ist



entscheidend, dass wir uns in gesellschaftlichen Debatten auf verlässliche empirische Befunde stützen können.

Köpping: Auch bei der Bierdeckelaktion waren uns die Universitäten auf diese Weise wichtige Partner, denn die Fakten und Daten, mit denen die abgedruckten Vorurteile widerlegt werden, sind natürlich das Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchungen.

Was möchte die Uni Leipzig mit der Teilnahme an der Aktion „Weltoffene Hochschulen – Gegen Fremdenfeindlichkeit“ erreichen?

Schücking: Wir wollen damit deutlich machen, wie sehr Internationalisierung fester Bestandteil jedes Hochschulalltags ist. Eine Universität, die sich abschottet gegen die Außenwelt, ist überhaupt nicht denkbar. Das akademische Leben ist immer Vorreiter gewesen im Knüpfen von internationalen Beziehungen. Es ist sehr wichtig, dass sich Hochschulen dezidiert zu Weltoffenheit bekennen.

Warum sollten sich die Hochschulleitungen zu gesellschaftlichen Fragen positionieren?

Schücking: Wissenschaft spielt sich nicht im Elfenbeinturm ab. Diese Haltung haben wir als Universität im letzten Jahr ganz gut gelebt, beispielsweise als wir uns im Januar 2015 gemeinsam mit den anderen Leipziger Hochschulen gegen intolerantes und fremdenfeindliches Gedankengut ausgesprochen haben. Gleichwohl war es für mich interessant, dass vor dem Hintergrund der spezifisch ostdeutschen Geschichte gerade ältere Universitätsmit-

arbeitende sehr sensibel darauf reagieren, wenn sie den Eindruck haben, sie sollten politisch beeinflusst werden. Deswegen denke ich, dass Diskussionsforen und offene Formen sehr wichtig sind.

Köpping: Nicht nur an den Universitäten gibt es mittlerweile große Differenzen zwischen den Sichtweisen der älteren und der jüngeren Generation. Viele Menschen mit spezifisch ostdeutscher Biografie wünschen sich aufgrund ihrer Erfahrungen mehr Stabilität in wirtschaftlicher und beruflicher Hinsicht. Gerade auch an den Universitäten haben die Umbrüche zur Wendezeit zu Biografieknicken geführt, die ein Gefühl der Verunsicherung hinterlassen haben.

Wie trägt die Universität Leipzig dazu bei, soziale Bildungshürden abzubauen?

Schücking: Das Thema beschäftigt die Universität vor allem als Ort der Lehrerbildung. Es ist wichtig, dass zukünftige Lehrerinnen und Lehrer schon während des Studiums für soziale Unterschiede und die damit verknüpften Bildungschancen sensibilisiert werden. Studierende werden beispielsweise angehalten, ihre Schulpraktika in unterschiedlichen Stadtteilen zu absolvieren. Hierbei soll auch die Zusammenarbeit mit den Schulen weiter intensiviert werden.

Sollte sich auch die Universität selbst stärker öffnen, um junge Menschen an Bildung heranzuführen?

Schücking: Sicherlich helfen universitäre Angebote für Kinder, frühzeitig Schwellenängste abzubauen. Um

allerdings auch bildungsferne Familien zu erreichen, ist es mindestens ebenso wichtig, mit einzelnen Forschungsprojekten und Angeboten in die Stadtteile zu gehen und Probleme vor Ort zu lösen.

Köpping: Ich merke, dass viele Familien nicht mehr ins Theater, in die Oper oder zu anderen kulturellen Veranstaltungen gehen – für mich gehört das zu einer ganzheitlichen Bildung aber dazu. In meiner Zeit als Landrätin habe ich mich sehr für die Erhaltung von Bibliotheken und für Fahrbibliotheken im ländlichen Raum eingesetzt. Aber gehen sie mal rein in die Bibliotheken – da ist kaum jemand! Ich frage mich, wie gelingt es uns, die Menschen wieder an kulturelle Bildung und an gesellschaftliche Auseinandersetzungen heranzuführen?

Schücking: Eine Universität kann solche Phänomene thematisieren, auch wenn sie vielleicht nicht jeden erreichen kann. Es gibt auch viele universitäre Einrichtungen, die für die breite Bevölkerung offen stehen. Ein Hobbygärtner, der niemals zu einem Vortrag in der Uni gehen würde, geht vielleicht schon eher zum Pflanzentauschtag im Botanischen Garten. Und wer den Urlaub vor- oder nachbereiten will, besucht vielleicht einmal die Mumienführung im Ägyptischen Museum oder eine der zahlreichen Veranstaltungen im Antikenmuseum.

Inwiefern spielt es eine Rolle, ob eine Frau oder ein Mann politisches Amt übernimmt?

Köpping: Ich glaube, dass es gut ist, in einer gemischten Gruppe zu arbeiten. Trotzdem sind auf kommunaler Ebene in Sachsen nur fünf Prozent der Bürgermeisterposten mit Frauen besetzt. Viele Frauen wissen nicht, wie sie ein politisches Amt mit ihrer Familie vereinbaren sollen, denn man hat als Politikerin keinen Feierabend und kein Wochenende. Man kann sich dafür aber seine Zeit frei einteilen. Ich versuche deswegen, Frauen Mut zu machen, nicht in klassische Rollenbilder zurückzufallen. Als Frau in einer Führungsposition ist es auch meine Aufgabe, Vorbild zu sein und zu zeigen: Es ist schaffbar.

Petra Köpping

ist seit 2014 Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration. In Nordhausen geboren, war die Diplom-Staatsrechtlerin und Mutter von drei Kindern sieben Jahre lang Bürgermeisterin der Gemeinde Großpösna bei Leipzig und von 2001 bis 2008 Landrätin des Landkreises Leipziger Land. 2009 zog sie als SPD-Abgeordnete in den Sächsischen Landtag ein.

Prof. Dr. Beate A. Schücking

ist seit 2011 Rektorin der Universität Leipzig. Die Medizinerin und Philosophin wurde in Kassel geboren und hatte vor ihrem Ruf nach Leipzig eine Professur und verschiedene Führungspositionen an der Universität Osnabrück inne. Während ihrer Amtszeit erklärte das Rektorat Gleichstellung und Internationalisierung zu wichtigen Querschnittszielen in der künftigen Entwicklung der Universität Leipzig.

Frau Schücking, Sie sind die erste Frau an der Spitze der Universität Leipzig. Sehen Sie sich eigentlich als Vorreiterin für die Gleichberechtigung von Frauen an Hochschulen?

Schücking: Ich glaube, ich werde von vielen so wahrgenommen, ob ich will oder nicht. Tatsächlich bin ich mehrmals in meinem Leben die erste Frau in einer bestimmten Funktion gewesen. Für mich ist Gleichberechtigung und Chancengleichheit in Bildung und Wissenschaft deshalb entscheidend, weil wir nur so alle Talente abholen können: die Besten unter den Männern und den Frauen. Chancengleichheit wird von unten nach oben realisiert: Bei den Studierenden ist sie bereits erreicht worden – in einem über 100-jährigen Prozess. Auch bei den Positionen unterhalb der Professur liegt der Frauenanteil bei uns mittlerweile bei 50 Prozent. Darauf ist die Uni Leipzig sehr stolz. Bei den Professuren haben wir ebenfalls große Fortschritte gemacht, erleben aber ein ähnliches Phänomen wie Frau Köpping, nämlich dass Frauen wegen ihrer Familien oft weniger flexibel sind.

Wie gut ist die Universität im Bereich Vereinbarkeit von Beruf und Familie aufgestellt?

Schücking: Es wurde zuletzt vor allem aktiv in die Kinderbetreuung investiert: Das Studentenwerk betreibt eine Kita am Johannisplatz, die Universitätsstiftung hat die Kita „Unikat“ in der Linnéstraße aufgebaut und bald bekommen wir in der Jahnallee eine neue Forschungskita. Mit dem Gleichstellungsbüro haben wir außerdem Feriennachbetreuung für Kinder von Beschäftigten ins Leben gerufen. Wir beschäftigen uns aber auch mit dem Thema pflegebedürftige Angehörige. In einer Gesellschaft mit steigender Lebenserwartung gewinnt diese Problematik in der Altersgruppe der über 50-jährigen Beschäftigten ständig an Bedeutung. Auch hier sind wir als guter Arbeitgeber gefragt.

Köpping: Das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird in Zukunft nicht nur Frauen betreffen, sondern Familien generell. Mittlerweile sind wir in Sachsen gut aufgestellt, was die Berufstätigkeit von Frauen betrifft, aber viele Frauen arbeiten in Teilzeit und haben damit die schlechteren Einkünfte. Ich möchte, dass Erziehung eine Familienaufgabe wird. Und da kommt es uns sehr entgegen, dass viele junge Menschen das bereits so sehen. Die Arbeitgeber müssen sich auf dieses Modell einstellen.

Zum Christopher Street Day 2016 hat die Universität Leipzig die Regenbogenflagge vor dem Neuen Augusteum gehisst. Spielt die sexuelle Orientierung von Studierenden und Mitarbeitenden denn eine Rolle im universitären Alltag?

Schücking: Nein. Sexuelle Orientierung ist Privatsache und sollte es bitte auch bleiben. Aber das Hissen der Regenbogenflagge ist ein Symbol, das auf Vielfalt hinweist und dazu beiträgt, Diskriminierung abzubauen.

Welche Reaktionen haben Sie erhalten?

Schücking: Hier in Leipzig eigentlich nur Zustimmung. Diejenigen, die sich das schon immer gewünscht



haben, haben sich gefreut, dass die Universität sich beteiligt hat. Kritik habe ich keine gehört.

Köpping: In Leipzig ist es ganz normal, dass die Regenbogenflagge gehisst wird. Auch im Rathaus regt sich keiner darüber auf. In Dresden oder auf dem Land ist das ein Politikum. In manchen sächsischen Landkreisen gab es eine riesige Aufregung, wenn die Regenbogenflagge gehisst wurde. Das kann innerhalb eines Bundeslandes doch nicht sein. In Leipzig ist man offener und unaufgeregter, so dass die Polarisierung keine Chance hat. Aber in anderen Regionen hat sie eine Chance.

Schücking: Vielleicht hat Leipzig auch durch die lange Tradition des Wave-Gotik-Treffens eine besondere Offenheit. Das Treffen ist ja ein wunderbares Beispiel dafür, wie bunt die Welt und die Vorlieben und die Hobbys der Menschen sind.

Manche Menschen sorgen sich, dass Gendersensibilität und die Rücksichtnahme auf unterschiedliche Lebensweisen übertrieben werden könnten, dass zum Beispiel Männer irgendwann gegenüber Frauen ins Hintertreffen geraten könnten. Was sagen Sie diesen Menschen?

Köpping: Mir wird manchmal vorgeworfen, dass ich mich mehr um Minderheiten kümmere als um die Mehrheit. Ich antworte darauf, dass die Mehrheit ja auch nicht diskriminiert wird. Es ist meine Aufgabe in meinem Geschäftsbereich, dass ich mich genau um die zwei Themen kümmere: um die Gleichstellung und um die Integration von Minderheiten.

Schücking: Es muss sich niemand Sorgen machen. Forschung und Lehre machen 80 bis 90 Prozent des Tagesgeschäfts an den Universitäten aus. Die Förderung von Vielfalt aber auch von Internationalisierung sind kein Selbstzweck, sondern Querschnittsaufgaben. Unser Ziel ist es, auf diese Art und Weise Potenziale zu heben, die bisher noch ungenutzt sind.

Fotos: Swen Reichhold



While Petra Köpping advocates equality and integration in her position as Saxon State Minister, Beate Schücking, Rector of Leipzig University, has outlined internationalisation and equal opportunities as important principles of her University policy. In an interview with the Alumni coordinators Christin Kieling and Nina Vogt they discussed the cosmopolitan outlook of universities, women in leadership positions and the important signal sent out by a rainbow flag.

„Ich sehe mit den Ohren“

Mit der Straßenbahn zur Uni fahren, Seminare und Vorlesungen besuchen, Literatur lesen und Prüfungen meistern. Dass das auch ohne Augenlicht geht, stellt der angehende Kulturwissenschaftler Sebastian Schulze täglich unter Beweis – mit viel Engagement, Geduld und Humor.



Ein sonniger Tag auf dem Campus Augustusplatz. Auf dem Weg zum Seminarraum trägt Sebastian Schulze eine schwarze Sonnenbrille, ein weißes Polo hemd und einen dunklen Rucksack mit Laptop. Soweit nichts Ungewöhnliches. Wäre da nicht der schneeweiße Königspudel, der grazil und mit majestätischer Anmut an seiner Seite über den Campus läuft. „Sunny, such Treppe!“, kommandiert Sebastian und lässt sich von seinem Vierbeiner zum Ziel führen. Seit seinem 27. Lebensjahr ist Sebastian völlig erblindet, womit er sich aber schon seit langer Zeit arrangieren kann. „Erst dachte ich, jetzt ist alles vorbei, alles, was ich bisher erlernt und gearbeitet habe. Aber mit der Zeit kann man sich an alles gewöhnen. Mein Augenarzt sagte damals zu mir: ‚Das Leben ist noch lang und schön‘, und er hat Recht.“

Mit Blindenhund Sunny, der es sich im Hörsaal – manchmal aus Platzmangel – am liebsten vor dem Rednerpult bequem macht, fällt Sebastian auf wie ein bunter Hund: „Sieht ja ein Blinder mit Krückstock, dass ich nicht sehen kann“, scherzt der 39-Jährige, als er von seinem Studienalltag berichtet. So selbstständig wie möglich zu leben und zu studieren, ist für Sebastian enorm wichtig. Ganz ohne Hilfe geht es natürlich nicht. Nachfragen, ob jemand die Folien an der Wand vorliest oder das Tafelbild kurz erklärt, gehören dazu. „Klar, man muss auch selber den Mund aufmachen, wenn man Hilfe braucht, aber generell sind meine Dozenten und Kommilitonen super hilfsbereit und begegnen mir mit Empathie.“ „Aus der Not eine Tugend machen“ lautet die Devise, wenn es um die beruflichen Zukunftspläne nach dem Studium

Fotos links:

Mit Blindenführhund Sunny kann sich Sebastian selbstständig über den Campus am Augustusplatz bewegen. Die Leitliniensysteme ermöglichen es blinden und hochgradig sehbeeinträchtigten Menschen, sich mittels eines Langstocks zum Beispiel im Hörsaalgebäude zu orientieren.

Durch die Ausstattung der Türschilder mit Braillezahlen finden blinde Menschen den richtigen Raum.



Die Buchstaben der Blindenschrift bestehen aus maximal sechs Punkten, die in jeweiliger Kombination ein entsprechendes Zeichen bilden. (Fotos: Swen Reichhold)



geht. Am liebsten möchte Sebastian zum Fernsehen, da ihn die Audiodeskription (Bildbeschreibung) von Filmen im Fernsehen begeistert.

An der Universität Leipzig studieren mehrere hundert Menschen mit einer Behinderung oder chronischer Erkrankung, drei davon sind blind. Die genaue Zahl ist schwierig zu nennen, da sich nicht jeder melden muss, wenn er oder sie auch ohne Hilfe zurechtkommt. Unterstützung bekommen Betroffene an vielen Stellen, eine davon ist das Studentenwerk. Dort absolvierte Maria Leybold kürzlich ihr Freiwilliges Soziales Jahr. Sie hilft den Studierenden zum Beispiel beim Ausfüllen von Formularen, bei der Prüfungsanmeldung auf der Onlineplattform „Moodle“ oder beim Digitalisieren von Literatur. Aus eigener Erfahrung weiß sie genau, welche Stolpersteine blinden und mobilitätsbeeinträchtigten Studierenden auf dem Campus begegnen. „Die Blindenleitsysteme oder die Aufmerksamkeitsfelder sind sicherlich noch ausbaufähig, zum Beispiel am Geisteswissenschaftlichen Zentrum. Die Bibliothek in der Beethovenstraße ist für Blinde wie ein Berg, der ohne Unterstützung durch Dritte kaum zu erklimmen ist.“ Insgesamt sei die Universität jedoch schon sehr weit in Sachen Barrierefreiheit, die wichtig für die Orientierung und Selbstständigkeit der betroffenen Studierenden ist. „Klar, es ist nicht alles perfekt, aber der PC-Pool für Sehgeschädigte zum Beispiel ist ein prima Angebot.“

Das Rechenzentrum bietet einen Computerraum im Seminarargebäude an, der von einem blinden Studenten selbst ins Leben gerufen wurde. Im PC-Pool befindet sich auch ein Computer, der mit einem Screenreader und einer Braillezeile, welche den Bildschirmtext in Punktschrift übersetzt, ausgestattet ist. Damit die Bildschirmtexte richtig ausgelesen werden, ist es wichtig, dass die Texte

und Folien barrierefrei, also digital aufbereitet sind. Diese Arbeit leisten studentische Hilfskräfte. Bei sehr bildlastigen Inhalten wird es schwieriger, da Grafiken und Diagramme verbalisiert werden müssen.

Zum Lernen, Hören und Schreiben gebraucht Sebastian meistens seinen eigenen Laptop. Der ist mit einer speziellen Sprachsoftware für Blinde ausgerüstet, die ihm digitalisierte Texte, Folien und Handouts vorliest. „Ein Ohr gehört dem Professor, das andere der romantischen Blech-eimerstimme meines Sprachprogramms. Ohne die wäre ich echt aufgeschmissen“, erklärt Sebastian. „Ich sehe ja quasi mit den Ohren.“ Und weil das so ist, muss bei Prüfungen auch mal improvisiert werden. Referate werden frei aus dem Kopf gehalten, ein Diktiergerät hilft dabei, sich das Gelernte zu merken. Und Klausuren? „Ich beantrage immer mündliche Prüfungen“, berichtet Sebastian. „Ab und zu gibt es auch mal Nachhilfe von Kommilitonen oder Dozenten. Das bringt Licht ins Dunkel.“ Zurzeit spart Sebastian auf ein Update einer neuen Screenreaderstimme, die ihm das Zuhören angenehmer machen soll. Die Kosten dafür sind jedoch ziemlich hoch und müssen selbst getragen werden. „Sowas wünscht man sich dann mal zu Weihnachten.“ *Simone Schmid*



Sebastian Schulze has been blind since the age of 27. Every day the cultural science student proves that it is possible to study when you are blind – with a lot of commitment, patience and humour. He is supported during his everyday student life by his guide dog Sunny, the PC pool for the visually impaired, tactile paving on campus, specialist services and his lecturers and fellow students.

„Es bleibt noch viel zu tun“

Barrierefreie Wege, Hörschleifen oder ein Platz für den Blindenhund im Hörsaal: „Auf dem Weg zur inklusiven Hochschule liegt noch viel Arbeit vor uns“, sagt Marion Michel. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialmedizin setzt sich an der Universität Leipzig als Beauftragte für Studierende mit Behinderung ein – mit Erfolg.



Frau Michel, was genau sind Ihre Aufgaben?

Meine Aufgabe besteht darin, den Weg zu einer inklusiven Hochschule mit zu begleiten und zu gestalten. Dabei ist viel Aufklärungsarbeit für Lehrende aber auch für Studierende notwendig, besonders wenn es um den Nachteilsausgleich geht. Damit sind keine Vorteile gemeint, die sich die Studierenden verschaffen wollen, sondern es geht darum, behinderungsbedingte Einschränkungen nicht zum Nachteil werden zu lassen. Und das ist ein Rechtsanspruch, der auch im Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetz verankert ist.

Wie sieht so ein Nachteilsausgleich konkret aus?

Die Möglichkeiten sind vielfältig, sie reichen von der Gestaltung der Studienpläne über Prüfungsformen bis zum Einsatz von Assistenten oder Hilfsmitteln. Sehr wichtig ist es, dass Anspruchsberechtigte rechtzeitig selbst kommen, nicht erst, wenn „es brennt“.

Mit welchen Beeinträchtigungen kommen Studierende zu Ihnen?

Es geht um Studierende mit sichtbaren und mit unsichtbaren Beeinträchtigungen. Jemand im Rollstuhl, mit Gehhilfen oder Blindenstock ist leicht als Mensch mit Behinderung auszumachen. Anders ist das bei chronisch kranken Menschen, zum Beispiel mit Diabetes oder rheumatischen Erkrankungen. Wir haben eine große Gruppe von Studierenden mit psychischen Erkrankungen, Autismus, Legasthenie oder schweren Konzentrationsstörungen.

Wo gibt es an unserer Universität Nachholbedarf in Sachen Barrierefreiheit?

Besonders auf dem Campus am Augustusplatz hat sich einiges getan, aber es bleibt noch sehr viel Arbeit. Ich denke nicht nur an Stufen, fehlende Rampen oder Aufzüge, sondern auch an Blindenleitsysteme, Hörschleifen, unterfahrbare Schreibtische oder barrierefreie Computertechnik. Die Website der Uni muss im Rahmen des Relaunches barrierefrei werden. Wichtige Informationen sollen dann auch in Gebärdensprache, mit Sprachausgabe für sehbehinderte Nutzer oder auch in Leichter Sprache zur Verfügung stehen.

Und was läuft Ihrer Meinung nach gut?

Zu nennen wäre unter anderem der PC-Pool für blinde und sehbehinderte Studierende. Hier werden Lehrmaterialien und Bücher mit modernster Technik barrierefrei aufbereitet. Weiterhin ist das breite Beratungsangebot zu nennen, von der Sozialberatung des Studentenwerkes bis zur Arbeitsgruppe Inklusion im Student_innenRat. Johannes Noack zum Beispiel steht mit Rat und Tat anderen Studierenden zur Seite.

Wo sehen Sie Stolpersteine in der Lehre?

Probleme bestehen zum Beispiel darin, dass die Hörsaalmöbel ungeeignet sind oder nicht alle wissen, dass ein Blindenhund überall mit hin darf – auch in die Mensa – und einen Platz in den Lehrveranstaltungen braucht. Lehrkräfte nutzen die Mikrofonanlagen nicht, was Studierenden mit Hörbehinderungen nicht ermöglicht, die Induktionsschleifen im Hörsaal zu verwenden. Ärgerlich ist auch, dass ärztliche Atteste bei der Beantragung von Nachteilsausgleichen immer wieder jedem Prüfer einzeln vorgelegt werden müssen. Wir haben ein Formular entwickelt, das bald zum Einsatz kommen und diesen Schritt vereinfachen soll.

Welche Meilensteine stehen auf dem Weg zur inklusiven Hochschule noch bevor?

In den nächsten Monaten gilt es, eine Konzeption zu entwickeln, in der sowohl die notwendigen Schritte zur Herstellung der baulichen, kommunikativen und ideellen Barrierefreiheit festgeschrieben werden als auch Aktivitäten zu Lehrinhalten oder Anforderungen an eine barrierefreie Lehre.

Interview: Simone Schmid

Foto: Swen Reichhold



Access for the disabled, hearing loop systems or space for guide dogs in the lecture theatre: „There is still a lot of work ahead of us on the way to becoming an inclusive university“, says Marion Michel. The research assistant at the Institute for Social Medicine successfully supports students with disabilities at Leipzig University.

Mit ArbeiterKind.de an die Uni

Eine Initiative unterstützt beim Sprung über soziale Bildungshürden



Wenn Tillmann Grüneberg im roten T-Shirt von ArbeiterKind.de im vollen Hörsaal der Universität Leipzig Schülern erklärt, wie sie das passende Studium finden und finanzieren können, ist ihm die Leidenschaft anzumerken. Wie seine Mitstreiter der gemeinnützigen Initiative ArbeiterKind.de setzt er sich dafür ein, dass sich mehr junge Menschen an die Hochschulen trauen, aus deren Familien noch niemand studiert hat.

„Erstakademiker haben eine Menge gläserner Decken zu durchstoßen.“

Ob ein Kind eines Tages an die Universität geht, hängt in Deutschland immer noch sehr stark vom Bildungsstand seiner Eltern ab. Laut der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks nehmen von 100 Akademikerkindern 77 ein Studium auf, während dies von 100 Nicht-Akademikerkindern lediglich 23 tun – obwohl doppelt so viele die Hochschulreife erreichen. Die finanzielle Belastung ist dabei nur einer von vielen Gründen, die diese Abiturienten von einem Studium abhalten. Gravierender sind die fehlenden Rollenvorbilder in der Familie und ein schwieriger Zugang zu den notwendigen Informationen.

Tillmann Grüneberg, der an der Universität Leipzig Begabungsforschung und Kompetenzentwicklung studiert hat und nun promoviert, sieht noch weitere Barrieren für die sogenannte „Erste Generation“ an der Hochschule: „An der Uni gibt es immer noch Codes und Gepflogenheiten, die man beherrschen muss. Diese und eine finanzielle und ideale Unterstützung aus dem Elternhaus geben in Bezug auf ein erfolgreiches Studium oft den Ausschlag. Erstakademiker

haben diesbezüglich eine Menge gläserne Decken zu durchstoßen.“ Die ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren von ArbeiterKind.de, die selbst größtenteils als erste ihrer Familie studieren oder studiert haben, stehen ihnen dabei zur Seite. Sie bieten zum Beispiel persönliche Unterstützung bei Treffen und über Mentoring an.

Wichtig ist für die Studieninteressierten vor allem das Thema Finanzierung, da viele unsicher sind, ob sie sich ein Studium überhaupt leisten können. Viele Schülerinnen und Schüler kennen die Vielfalt der angebotenen Stipendien nicht oder schätzen die Bedingungen dafür falsch ein. Oft sind es daher Bekräftigungen seitens der Mentoren, die den jungen Menschen weiterhelfen, findet der Doktorand: „Ich freue mich besonders, wenn mir Studierende, die ich beraten habe, schreiben, dass sie sich erfolgreich um ein Stipendium beworben haben. So ein ‚Danke, dass du mir einen kleinen Anstoß gegeben hast!‘ beflügelt einen auch selbst und motiviert dazu, sich weiter zu engagieren.“

Anne Plötz

Mehr Informationen:

In einem Videointerview für das Studienstartportal der Uni Leipzig beantwortet Tillmann Grüneberg Studieninteressierten zehn Fragen zum Thema Studienfinanzierung: www.uni-leipzig.de/+studienfinanzierung ↗

Fotos: ArbeiterKind.de



Whether a child goes to university in Germany depends to a very large extent on their parents' level of education. The charitable initiative ArbeiterKind.de wants to encourage more young people to study at university who come from families without a university background. The voluntary mentors assist potential students by offering information, regular meetings and a mentoring programme.

Ein Stück Heimat im Koffer

Die Welt zu Gast an der Uni Leipzig – internationale Studierende, Wissenschaftler und Mitarbeiter machen seit jeher die Vielfalt der Alma mater aus. Wir haben einige von ihnen getroffen und sie gebeten, uns einen Gegenstand aus ihrer Heimat vorzustellen, auf den sie auch in Leipzig nicht verzichten möchten.



Yi Chen (22)

studiert seit 2015 im Global Studies Master Programme an der Universität Leipzig.

Aus ihrem Heimatland China hat Yi Chen einen Räucherstäbchen-Halter mitgebracht. Die Form des Halters erinnert an die Guqin, ein traditionelles chinesisches Saiteninstrument mit hoher kultureller Bedeutung, das seit über 3.000 Jahren verwendet wird. Für kein anderes Instrument wurde so früh die Musik aufgeschrieben und überliefert, über kein anderes Instrument wurde so viel geschrieben.

„Mein Räucherstäbchen-Halter verschafft Harmonie für Körper, Seele und Geist. In der Vergangenheit haben Menschen beim Verbrennen des Räuchermittels auch das Instrument gespielt, um ihren Geist zur Ruhe zu bringen. So stellt es zum Beispiel auch eine Möglichkeit dar, um mit dem Universum zu kommunizieren. Auf diese Weise kann man den idealen Zustand erreichen: eins sein mit der Natur. Mein Räucherstäbchen-Halter hilft mir, mich hier in Deutschland viel wohler und heimischer zu fühlen.“



Jameel Al-Badri (37)

bereitet zur Zeit seine Promotion an der Sportwissenschaftlichen Fakultät zum Thema Handball vor.

Jameel Al-Badri kommt aus dem Irak, wo er von 2005 bis 2011 an der Koya Universität im Norden des Landes Handball und Statistik und von Ende 2011 bis 2013 an der Bagdad Universität Handball unterrichtet hat. Als wesentlichen Unterschied zwischen den Universitäten in Deutschland und im Irak empfindet er die Unterteilung in Sommer- und Wintersemester: Im Irak gibt es nur ein Semester von Oktober bis Juni. Dazwischen sind lange Ferien, unter anderem wegen der sehr hohen Temperaturen in den Sommermonaten.

„Diese mitgebrachten Bilder von historischen Kulturstädten – unter anderem Babylon, Assyrisches Reich und Mesopotamien – erinnern mich immer an meine Heimat. Ich bin an all diesen Orten schon gewesen, außerdem ist die Geschichte meines Landes schöner als seine Gegenwart.“



Ciro Baron Neto (29)

arbeitet am Institut für angewandte Informatik an seiner Doktorarbeit im Bereich „Semantic Web“.

Die größten Unterschiede zwischen der Universität Leipzig und seiner Heimatuni, der Universidade Estadual de Ponta Grossa in Brasilien, sieht er in der multikulturellen Umgebung, der Infrastruktur und der allgemeinen Organisation. Die Uni in Brasilien ist wesentlich kleiner, hat nur gut 10.000 Studierende.

„Ich habe Farofa, ein typisches brasilianisches Maniokmehl mitgebracht. Maniok ist eine Wurzel, die bereits von den Ureinwohnern Brasiliens benutzt wurde, lange bevor das Land von den Portugiesen kolonisiert wurde. Das gewürzte Mehl ist in Europa nicht sehr bekannt, aber man kann es in Spezialmärkten bekommen. Die Farofa ist eines der am meisten konsumierten Nahrungsmittel in Brasilien. Man kann sie mit vielen brasilianischen Gerichten servieren, dabei gibt es viele Variationen in der Zubereitung. Farofa ist zudem unverzichtbar für das traditionelle brasilianische Barbecue, bei dem sich Familie und Freunde versammeln. Das ist auch der Grund, warum mir die Farofa hier in Deutschland so wichtig ist: Der Geruch und Geschmack erinnern mich an schöne Zeiten mit meiner Familie und meinen Freunden in Brasilien.“



Dr. Emma Rose Scaletti (28)
Dr. Daniel Hutchinson (29)

Sie ist als Post-Doc am Institut für Bioanalytische Chemie beschäftigt und er beendet aktuell ein zweijähriges Humboldt-Forschungsstipendium für Postdoktoranden an der Fakultät für Chemie und Mineralogie der Universität Leipzig.

Die Bräuche und Traditionen an der University of Otago in Dunedin (Neuseeland), wo das Ehepaar herkommt, und an der Uni Leipzig sind sehr verschieden. Leipzig hat mehr als eine halbe Million Einwohner, in Dunedin wohnen nur etwa 125.000 Menschen. Davon sind aber 20 Prozent Studierende, was den Ort zu einer richtigen Studentenstadt macht. Dies wirkt sich auch auf die Traditionen der Hochschule aus: Bei den großen Abschlussfeiern laufen die Absolventen in ihren bunten Gewändern in einer Art Parade auf der Hauptstraße der Stadt entlang und werden dabei von anderen Studierenden wie auch den Einwohnern beklatscht und beglückwünscht, bevor sie dann im Rathaus ihr Zeugnis entgegennehmen.

„Wir haben ein gläsernes Koru nach Deutschland mitgebracht. Es ist ein zentrales Motiv der Maori, den Ureinwohnern Neuseelands. Das Koru repräsentiert die Spirale eines jungen Farnwedel, der sich gerade für ein neues Leben öffnet und somit für Reinheit in dieser Welt steht. Es symbolisiert dabei auch Ruhe, Frieden und Spiritualität im Zusammenhang mit einem neuen Leben, einem Neuanfang oder einer neu beginnenden Lebensphase. Es ist daher ein sehr schönes Symbol für unser neues Leben hier in Leipzig. Das Koru findet sich auch auf vielen bekannten Wahrzeichen unseres Landes, so zum Beispiel auf dem Rugby-Shirt der „All Blacks“, der neuseeländischen Rugby-Union-Nationalmannschaft.“



Dr. Elia Hernández Socas (33)

hat die Vertretungsprofessur der französischen Übersetzungswissenschaft am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie der Universität Leipzig inne.

Spanien, genauer gesagt Teneriffa, ist die Heimat von Elia Hernández Socas. Ihre Heimatuniversität La Laguna und die Alma mater Lipsiensis, an der sie seit elf Jahren arbeitet, weisen viele Unterschiede auf: Das akademische Jahr ist anders, der Aufbau des Studiums, die Form und Konzeption der Lehrveranstaltungen, das Benotungssystem.

„Dieses Meersalz kommt von der Kanareninsel Lanzarote aus einer der wenigen Salinen, die noch auf der Insel in Betrieb sind.

Besonders schön finde ich den Geschmack, die Struktur und die rötliche Farbe, die das Salz kennzeichnen. Ich bringe es jedes Mal nach Deutschland zum Kochen mit. Ich kann ohne dieses Salz überhaupt nicht kochen. Das Essen schmeckt mir dann nicht mehr.“

Fotos: Swen Reichhold



The world at home in Leipzig University – international students, scientists and employees have contributed to diversity at Leipzig University since time immemorial. We asked some of them to present an item from their homeland. Yi shows us a traditional Chinese joss stick holder. Elia only ever uses sea salt from Lanzarote. Emma and Daniel brought a picture of a young fern frond from New Zealand as a lucky charm. Jameel presents pictures of historic cultural cities in his homeland Iraq. Ciro cannot do without his Brazilian Cassava flour.

Ein Informatik- Überflieger als nächster Einstein

Dr. Axel Ngonga



Fragt man Jungen in Deutschland auf dem Spielplatz nach ihren Traumberufen, dann gehen die Arme bei Lokführer, Fußballer oder Feuerwehrmann besonders schnell in die Höhe. So gesehen ist Axel Ngonga schon als Kind aus dem Rahmen gefallen. Er wollte Astrophysiker werden! Bereits als Sechsjähriger verbrachte er in seiner Heimat Kamerun oft mehrere Stunden am Tag in der Bücherei, um Fachliteratur zu wälzen. Oder er schraubte technische Geräte auseinander und schaute sich alle Teile genau an. Seine große Neugierde brachte ihm bereits früh den Spitznamen „Mister Why“ („Herr Warum“) ein. „Dass ich einmal Wissenschaftler werde, stand für mich damals schon fest.“

Heute ist Axel Ngonga 32 Jahre alt, leitet als Informatiker eine Forschungsgruppe an der Universität Leipzig und gilt als einer der renommiertesten Nachwuchswissenschaftler Afrikas. Als solcher war er 2016 zur Wissenschaftskonferenz „Next Einstein Forum“ in Dakar im Senegal eingeladen. Wichtigstes Ziel der Veranstalter war es, die junge aufstrebende Generation afrikanischer Forscher stärker in den Fokus zu rücken, ihr eine Bühne und einen kräftigen Schub zu geben. „Der nächste Einstein wird aus Afrika kommen“, betonen sie.

Natürlich ist Axel Ngonga nicht Albert Einstein, beeindruckend ist aber auch sein Werdegang. Direkt nach dem Abitur in Kamerun zog es ihn 1999 nach Deutschland. Da war er 15 und hatte zuvor einige Klassen in der Schule übersprungen. „Deutschland hat mit seinen vielen Nobelpreisträgern eine große Tradition, die Sprache hat mich gereizt und das Studium ist billiger als in anderen Staaten“, erklärt er seine Entscheidung.

Lange Zeit zur Eingewöhnung braucht er damals nicht. Seinen Sprachkurs am Herder-Institut kann er verkürzen und die Mathe-Vorlesungen im Informatik-Studium, das er mit 16 Jahren beginnt, sind ebenfalls keine Herausforderung. „Den Stoff kannte ich schon aus der zehnten und elften Klasse.“ 2003 wird der Kameruner als bester ausländischer Student der Uni Leipzig ausgezeichnet, von 2004 bis 2009 schreibt er nach dem Diplom gleich seine Doktorarbeit – als jüngster Uni Leipzig-Absolvent aller Zeiten.

Fragt man den Informatiker, wie es ist, als afrikanischer Vorzeigewissenschaftler gehandelt zu werden, verfinstert sich das sonst fröhliche und offene Gesicht. „Ich mag es grundsätzlich nicht, wenn Leuten Etiketten angeheftet werden.“ Gerade die Wissenschaft sei international und kenne keine Grenzen. „Ich bin daher hier in Leipzig auch kein Exot, sondern sehe mich vor allem als Leiter meiner Forschungsgruppe an der Universität.“

Diese beschäftigt sich mit Big Data und Semantic Web. Im Kern geht es um die Frage: Wie können Maschinen die Inhalte des World Wide Web verstehen? „Hinter dem Begriff Semantic Web steckt die Idee, das Wissen im Netz maschinenlesbar zu machen, indem Informationen mit dem passenden Kontext verbunden werden. Wir wollen es ermöglichen, der Datenflut Herr zu werden“, erklärt Ngonga. Praktische Anwendungsmöglichkeiten gibt es in vielen Bereichen – von der Biomedizin über die Landwirtschaft bis hin zur Bildung.

Die Möglichkeiten, die der Kameruner in Deutschland hat, sind mit denen vieler Kollegen in Afrika nicht vergleichbar. Das fängt bei einfachen, aber wichtigen Dingen wie Publikationen für Fachkonferenzen an. Für internationale Kongresse müssen oft Beiträge bezahlt werden, hinzu kommen Kosten für die Übernachtung und Flüge. „Das sind für einige Wissenschaftler mehrere Monatsgehälter.“

Doch es geht nicht nur um Geld, es geht auch um die richtige Einstellung – und da sieht der Forscher große Chancen.

„Es gibt in Afrika sehr viele wissenshungrige junge Leute, die Wissenschaft mitgestalten wollen und dafür bereit sind, ins Ausland zu gehen. Viele Forscher haben gelernt, auch mit einfachen Mitteln komplexe Probleme zu lösen.“ Allerdings warnt Axel Ngonga vor zu schematischen Betrachtungen beim Blick nach Afrika. „Der Kontinent besteht aus 54 Ländern, da sollte man sich davor hüten, zu stark zu generalisieren.“


Zu seiner neuen Heimat bringt er auch Kritik an. So gebe es in Europa eine „wissenschaftliche Massenproduktion“, die Forschern oft nicht mehr die Zeit lasse, große Fragestellungen in Ruhe anzugehen. Stattdessen werde hierzulande oft nur „scheibchenweise vorgegangen“, bedauert der Wissenschaftler und führt das Bild fort: „Ich möchte nicht nur ein paar Scheibchen Salami anbieten, sondern immer zumindest eine Packung.“

Christian Schafmeister

Quelle: Mitteldeutsche Zeitung

„Es gibt in Afrika sehr viele wissenshungrige junge Leute, die Wissenschaft mitgestalten wollen und dafür bereit sind, ins Ausland zu gehen.“

Dr. Axel Ngonga leitet eine Forschungsgruppe am Institut für Informatik an der Universität Leipzig.
(Foto: Christian Hüller)

 Dr. Axel Ngonga (32) came to Leipzig University from Cameroon at the age of 15, he was the youngest graduate at the university at 19 years of age. As a computer scientist he now heads a research group at his alma mater and is viewed as one of Africa's most famous young scientists. In 2016 he was invited to the scientific conference „Next Einstein Forum“ in Dakar, Senegal which focuses on young African researchers.

„Und woher kommst du wirklich?“

Tupoka Ogette setzt sich für vorurteilsbewusste Bildung ein.
(Foto: privat)

Tupoka Ogette

Tupoka Ogette sitzt in der U-Bahn und wird von einer alten Dame angesprochen. „Woher kommen Sie?“, fragt die Frau. „Aus Berlin“ sagt Tupoka Ogette. Die Frau aber hakt nach: „Nein, ich meine, woher kommen Sie eigentlich?“

Es sind genau solche Situationen, von denen Tupoka Ogette ihren Schülern berichtet. Die 36-Jährige ist als freiberufliche Trai-



„Wir nehmen rassistische Verhaltensweisen oft als normal wahr, wenn wir nicht selbst betroffen sind.“

nerin und Beraterin für Schulen, Kindergärten und politische Institutionen tätig. Für die Heinrich-Böll-Stiftung, das Goethe-Institut, die Daimler AG und verschiedene NGOs hat sie mittlerweile gearbeitet. Ihr Thema: Antirassismus, vorurteilsbewusste Bildung und Empowerment. Sie will für die Gesten, Worte und Handlungen sensibilisieren, die Menschen mit einer vom Mainstream abweichenden Hautfarbe oder einem anderen kulturellen Hintergrund aus der Gesellschaft ausschließen – manchmal ganz arglos mit einem Lächeln. Dazu gehört auch die ständig wiederkehrende Frage nach der Herkunft.

Tupoka Ogette kam 1980 als Tochter eines tansanischen Vaters und einer deutschen Mutter in Leipzig zur Welt. Hier wuchs sie auf und studierte später Afrikanistik und Deutsch als Fremdsprache an der Uni Leipzig. Nach dem Studium zog es Tupoka Ogette in die Welt hinaus: Sie war interkulturelle Mediatorin in Tansania, unterrichtete an der Uni im französischen Grenoble und reiste beruflich mehrmals in die USA.

Heute ist Ogettes Heimat Berlin, eine Stadt, in der Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen Tür an Tür wohnen. Trotzdem erlebt sie immer wieder, dass Menschen mit dunkler Hautfarbe anders behandelt werden. „Einmal suchte eine Mutter bei mir Rat, deren schwarzes Kind von der Lehrerin zum Sprachförderunterricht geschickt wurde. Die Begründung lautete, das Kind habe aufgrund seiner Wurzeln aggressiv gestiku-

liert“, erzählt die Expertin. „Wir wachsen in einer rassistisch geprägten Gesellschaft auf. Wir nehmen rassistische Verhaltensweisen aber oft als normal wahr, wenn wir davon nicht selbst betroffen sind.“

Mit ihrer Arbeit will Ogette die Perspektive verschieben, denn die sei noch immer eurozentristisch. Schon während ihres Studiums der Afrikanistik sei sie ausschließlich von deutschen, weißen Professoren unterrichtet worden. „Es ist der weiße Blick auf die anderen, der als Norm gilt“, sagt Ogette. Dennoch war das Studium für sie eine fruchtbare Zeit. Überhaupt will sie nicht anklagen, sondern Bewusstsein schaffen und Vorurteile abbauen. „Wir brauchen mehr Mut, in die Diskussion zu gehen“, sagt sie. „Rassismus ist kontraproduktiv, denn er trennt die Menschen, anstatt die Gesellschaft zu einen.“

Claudia Euen



When Tupoka Ogette tells people she comes from Berlin, people often ask: „But where do you actually come from?“ The daughter of a Tanzanian father and a German mother hates such moments as she was born in Leipzig in 1980, where she went on to study African Studies and German as a Foreign Language. Today she gives lectures in schools, nursery schools and other institutions as an expert for diversity and anti-discrimination. „We are growing up in a society shaped by racism“, says Tupoka Ogette. „But we often don't notice if we aren't affected by it.“

Meine Leipziger Zeit – wichtig für mein ganzes Leben

Prof. Dr. Eduardo Pastrana Buelvas

Ich wurde 1961 in Cali in Kolumbien geboren. Dort habe ich von 1976 bis 1982 Jura studiert. Nach meinem Referendariat habe ich als Anwalt gearbeitet. Mein Vater war 1984 als Journalist zum 35. Jahrestag der DDR eingeladen und hatte sich bei dieser Gelegenheit nach Studienmöglichkeiten für mich in Leipzig erkundigt. 1986 habe ich dann die Zulassung zum Studium in Leipzig erhalten.

„Die Zeit in Leipzig hat meine professionelle und persönliche Entwicklung grundlegend geprägt, mein Weltbild erweitert und mir das wissenschaftliche Arbeiten vermittelt.“

Von März bis Juli 1986 musste ich aber erst einmal die deutsche Sprache lernen bevor das Promotionsstudium begann. Ich war also in Leipzig, als die politische Wende in der früheren DDR begann. Ich habe diese Zeit mit einer Mischung aus Unwissenheit und Neugier erlebt und nach kurzer Zeit erkannt, dass ich Zeuge einer großen weltgeschichtlichen Umwälzung wurde.

Ich engagierte mich zunehmend für die Belange der ausländischen Studierenden an der Universität und wurde der erste gewählte Vertreter des „Internationalen Studentenkomitees“ (später „Referat ausländischer Studierender – RAS“). Viele ausländische Studierende standen vor großen Unsicherheiten: die Betreuer ihrer Diplom- oder Doktorarbeiten

mussten die Universität verlassen. Es war lange unklar, ob die in der DDR gegebenen Stipendienzusagen weiterhin gültig sein würden. Der RAS führte Gespräche und Verhandlungen mit den neuen Vertretern der Universität und den verantwortlichen Institutionen. Im Ergebnis hat der DAAD die Stipendienzahlungen übernommen. Wir haben uns auch gegen aufkommende ausländerfeindliche Tendenzen engagiert.

Die Zeit in Leipzig hat meine professionelle und persönliche Entwicklung grundlegend geprägt, mein Weltbild erweitert und mir das wissenschaftliche Arbeiten vermittelt. Außerdem habe ich Freunde fürs Leben gewonnen und meine Frau kennengelernt, die aus Leipzig stammt.

Nach meiner Promotion zogen wir 1995 nach Köln. Ich war in einer Anwaltskanzlei mit internationaler Ausrichtung tätig. Aber dann wollte ich nach Kolumbien zurückkehren und mein erworbenes Wissen anwenden, um zur gesellschaftlichen Entwicklung meines Landes beizutragen. Meine Heimatuniversität in Cali bat mich Ende 1997, für das Rektoramt zu kandidieren. Ich wurde gewählt und war von 1998 bis 2000 Rektor der „Universidad Santiago de Cali“. Dies war eine große Herausforderung.

Nach drei Jahren als Rektor in Cali bin ich nach Bogotá zur „Pontificia Universidad Javeriana“ gewechselt. An der Javeriana bin ich heute Professor für Internationale Beziehungen und Völkerrecht. Ich leite das Institut für Internationale Studien. Daneben bin ich Berater eines Projekts der Konrad-Adenauer-Stiftung. Seit einem halben Jahr leite ich

Viele Freundschaften fürs Leben hat Eduardo Pastrana in Leipzig geschlossen. Nicht zuletzt hat er hier seine Frau kennengelernt.
(Foto: privat)



außerdem das Forschungszentrum für das historische Gedächtnis der Streitkräfte Kolumbiens während des inneren kolumbianischen Konflikts.

Der Kontakt nach Leipzig ist nie abgerissen. Ich bin regelmäßig in Leipzig, wo ja auch meine Schwiegereltern leben. Ich treffe dann oft Svend Poller, den Leiter des Akademischen Auslandsamts. In letzter Zeit gab es auch intensive Kontakte zu den Professoren Fritz Klauser vom Institut für Wirtschaftspädagogik und Matthias Middel vom Global and European Studies Institute. Ich komme immer gern an meine Alma Mater zurück.



Professor Eduardo Pastrana Buelvas tells us how he was shaped by his study at Leipzig University. In 1986 he came to Leipzig from Colombia to undertake post-graduate study in the field of law. He became increasingly involved in the affairs of foreign students at Leipzig University and was the first elected representative of the „International Student Committee“. He is now Professor for International Relations and International Law in Bogotá, but he still maintains contact with Leipzig.

Ein Netzwerk aus internationalen Freunden

Alina Kazakova

Die letzte Reise ging nach Prag. Das war im Juni, kurz vor den Semesterferien. Im Bus, der von Leipzig gen Osten aufbrach, saßen junge Studierende aus aller Herren Länder. Es wurde gelacht und erzählt, die Stimmung war gut. Ihr Ziel: eine neue Stadt kennenlernen, vor

Zudem weiß sie, was es bedeutet, wenn Sprache und kulturelle Gepflogenheiten neu sind.

allem aber auch gemeinsam eine gute Zeit haben. „Bei diesen Ausflügen habe ich viele tolle Leute kennengelernt“, sagt Alina Kazakova. Seit vier Jahren ist sie in Leipzigs „WillkommensInitiative für in Leipzig Mitstudierende AusländerInnen“ (WILMA) aktiv und organisiert Mehrtagesfahrten in Nachbarländer, aber auch Ausflüge in die Region, Theater- und Kulturveranstaltungen oder ein Dinnerhopping, wo Studierende für Studierende kochen. Kazakova ist eine von rund 30 Freiwilligen, die im Rahmen von WILMA helfen, den Start in einer neuen Stadt zu erleichtern.

Mit ihrem vollen Stundenplan ist das nicht immer leicht. Kazakova steckt gerade mitten im Masterstudium. „Ich bin sehr neugierig“, erklärt die Studentin mit den langen dunklen Haaren ihr Engagement. Zudem weiß

sie, was es bedeutet, wenn Sprache und kulturelle Gepflogenheiten neu sind. Während ihres Bachelorstudiums der Romanistik lebte sie ein Jahr in Paris. Erasmus: Eine Zeit, an die sie gern zurückdenkt. Französisch spricht sie mittlerweile fließend, genauso wie Italienisch und Englisch. Überhaupt sind Sprachen Alina Kazakovas Spezialgebiet. Seit fast zwei Jahren studiert sie Konferenzdolmetschen an der Universität Leipzig. Ihr Vorteil sind dabei ihre zwei Muttersprachen. Mit neun Jahren kam sie mit ihren Eltern aus Russland nach Deutschland und blieb.

Ihr nächster Traum: Kalifornien. An der renommierten Dolmetscherschule, dem Middlebury Institute of International Studies, in Monterey will sie die Kombination Englisch/Russisch vertiefen. Um die Studiengebühren zu finanzieren, bewirbt sich die 25-Jährige derzeit für ein Stipendium. Das Reisen ist teuer. Die Sprache aber ist für sie längst keine Hürde mehr, auch nicht die interkulturellen Differenzen. Denn neben dem Erasmus-Jahr absolvierte Alina Kazakova auch ein Praktikum an der deutschen Außenhandelskammer in Mailand. Dort lernte sie nicht nur Fachbegriffe aus Handel und Wirtschaft, sondern fand auch dort neue Freunde und Bekannte. Durch die vielen Kontakte mit ausländischen Studierenden hat sich mittlerweile ein richtiges Netzwerk aufgebaut. Das ist sicherlich hilfreich für ihren beruflichen Traum, sich nach dem Studium als selbstständige Dolmetscherin am Markt zu etablieren. „Vielleicht werde ich so gut, dass ich auch international gebucht werde“, sagt Alina Kazakova. Und im besten Fall trifft sie dann auf Unterstützung von Freunden aus der Zeit bei WILMA.

Claudia Euen



„Ich bin sehr neugierig“, sagt Alina Kazakova über ihr Engagement. (Foto: privat)



Alina Kazakova is active at WILMA, Leipzig's welcome initiative for international students. She organises trips of several days to neighbouring countries, excursions around the region or dinner hopping and in the process helps to facilitate the arrival of students in a foreign country. Her great advantage is her language skills. Alongside her two native languages German and Russian, the native Russian speaks English, Italian and French. Her dream career is to become a freelance interpreter.

Zurück in die Forschung nach der Flucht

Dr. Rahim Hemidi*

Am Institut für Immunologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Uni Leipzig forscht seit dem Sommer 2016 Rahim Hemidi*. Der Gastwissenschaftler beschäftigt sich mit dem Orf-Virus, das normalerweise bei Schafen vorkommt. Es ist aber auch auf den Menschen übertragbar und verursacht eine Hautkrankheit, die den sogenannten Melkerknoten ähnlich ist. Das Besondere am Orf-Virus: Es kann eine Immunität herbeiführen, selbst wenn es inaktiviert ist.

„Wenn man länger als zwei, drei Jahre draußen ist, wird es sehr schwer, wieder in die Forschung zurückzukehren.“

Der Veterinärmediziner stammt aus Syrien und hat in seinem Heimatland studiert wie auch gelehrt. Im Rahmen eines Bildungsprogramms war er vor einigen Jahren bereits in Deutschland tätig. Im Anschluss erhielt Hemidi die Möglichkeit, in Japan zu promovieren. Mit dem Dokortitel kehrte er dann in sein Heimatland zurück. Doch vor drei Jahren musste er vor dem syrischen Bürgerkrieg fliehen. Per Flugzeug kam Rahim Hemidi nach Deutschland, um Asyl zu beantragen.

Das Asylverfahren lief zunächst stockend an. Durch seinen vorherigen Aufenthalt konnte Hemidi etwas Deutsch und half denjenigen, die mit ihm warteten. Nacheinander bekamen alle seine Gefährten einen Bescheid, nur Hemidi nicht. Er wurde stutzig und kontaktierte die zuständige Behörde so lange, bis er mit den Verantwortlichen sprechen konnte. Dabei stellte sich heraus, dass er im System als Afghane geführt wurde. Der Fehler wurde korrigiert und innerhalb kurzer Zeit bekam er eine Antwort – und Asyl in Deutschland.

Hemidis wichtigstes Ziel: Er wollte wieder arbeiten. In seinem Beruf hatte er schon 17 Jahre verbracht. Der Forscher betont, wie wichtig es ist, in der Praxis zu bleiben: „In diesem Bereich muss man immer wieder in dem Umfeld aktiv sein, sonst bekommt man die Neuerungen nicht mit. Wenn man länger als zwei, drei Jahre draußen ist, wird es sehr schwer, wieder in die Forschung zurückzukehren.“

Deutschlandweit bewarb er sich deshalb auf Stellen in Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Am veterinärmedizinischen Institut für Immunologie an der Universität Leipzig klappte es schließlich. „Seine Bewerbung war sehr qualifiziert und auch sehr selektiv, so dass ich ihn zum Vorstellungsgespräch einlud“, erinnert sich Institutsdirektor Gottfried Alber. Etwa zur selben Zeit brachte die Alexander von Humboldt-Stiftung eine Initiative auf den Weg, die Forschungseinrichtungen bei der Aufnahme von geflüchteten Wissenschaftlern unterstützt. Alber nahm Hemidi auf und die Universität Leipzig beantragte das Philipp Schwarz-Stipendium.

Der neue Arbeitsplatz von Rahim Hemidi*, der unerkannt bleiben möchte, ist das Institut für Immunologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät. (Foto: Isabell Bergner)



Seit Juli 2016 kann der Wissenschaftler nun seine Forschung am Orf-Virus für zwei Jahre fortsetzen. An seiner Stelle in Leipzig schätzt er besonders die Organisation und den regelmäßigen Austausch über Forschungsergebnisse unter Kollegen. Zuvor hatte er befürchtet, seinen Beruf ganz aufgeben zu müssen: „Für mich ist es eine Chance, weiter in meinem Beruf bleiben zu können. Ich hätte sonst irgendetwas anderes suchen müssen.“

Isabell Bergner
Quelle: mephisto97.6

*Name redaktionell geändert



A Syrian scientist has been researching the Orf virus at the Institute for Immunology at Leipzig University's Faculty of Veterinary Medicine since summer 2016. His position was made possible through funding from the Alexander von Humboldt Foundation for endangered scientists. The funding provides the scientist with the opportunity to continue to work in his profession.



Kunstwerke erstrahlen in neuem Glanz

Restaurierte Epitaphien
im Paulinum



Rund 30 wertvolle Epitaphien sind im Jahr 2016 in das Paulinum (Aula/Universitätskirche St. Pauli) zurückgekehrt. Seit 2002 wurden die aus der Universitätskirche St. Pauli geretteten Gedenkmale unter Regie der Kustodie der Universität Leipzig aufwändig restauriert.

Das Epitaph-Projekt ist das bisher umfangreichste und bedeutendste Vorhaben in der Geschichte der Kustodie. Die Epitaphien entstanden zwischen 1547 und 1770 zum Gedenken an bedeutende Persönlichkeiten – vornehmlich Universitätsprofessoren und Rektoren – im Auftrag ihrer Nachfahren und sind aufwändig in Stein, Holz und Metall gearbeitet. Nach jahrzehntelanger Einlagerung der Epitaphien in improvisierten Depots hatten die Kunstwerke weitreichende Schäden erlitten. 2002 nahm die Universität Leipzig ihre Wiederherstellung in Angriff, die rund zehn Jahre in Anspruch nahm.

Foto oben: Die Epitaphien wurden mittels speziell angefertigter, am Ende weitgehend unsichtbarer Edelstahlgerüste an den Wänden und den Hängedächern befestigt. (Foto: Marion Wenzel)

Foto links: Gemeinsam engagiert für die Epitaphien (v.l.): Dr. Harald Langenfeld, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Leipzig, Rektorin Prof. Dr. Beate Schücking, Kustos Prof. Dr. Rudolf Hiller von Gaertringen und Siegfried Bülow, Vorsitzender der Geschäftsführung der Porsche Leipzig GmbH. (Foto: Swen Reichold)

Insgesamt 21 große Epitaphien haben nun im Andachtsbereich im Paulinum an Hängedächern zwischen den Pfeilern ihren Platz gefunden. Die größten Kunstwerke weisen eine Höhe von sechs Metern und eine Breite von vier Metern auf. Zusätzlich wurden um die Monumentalwerke herum kleinere Werke angebracht. Moderne Metallkonstruktionen des Künstlers Thomas Leu ergänzen sichtbar die fehlenden Epitaph-Teile. Eine ausführliche Dokumentation des Restaurationsprojekts ist in der Kustodie-Broschüre „Restaur. Epitaphien der Universitätskirche St. Pauli“ nachzulesen.

Mit Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz warb die Universität Leipzig für die Restaurierung der Epitaphien fast 800.000 Euro an Spenden ein. Hauptförderer des Projekts sind die Dr. Ing. h. c. Ferdinand Porsche AG und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Sparkasse Leipzig.

Das Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli wird 2017 eröffnet. Auch die restaurierten Epitaphien können dann von Besuchern besichtigt werden.

Nina Vogt



30 valuable epitaphs were returned to the Paulinum on the Augustusplatz in 2016. Since 2002 the gravestones which were recovered from the University Church of St Paul have undergone extensive restoration under the direction of the department responsible for the art collection at Leipzig University.

Barocke Professoren wieder zurück

Das Neue Augusteum am Campus Augustusplatz ist seit dem Sommer 2016 um eine künstlerische Attraktion reicher: Auf der Empore im ersten Obergeschoss des Foyers ist jetzt eine historische Galerie von Professorenportraits zu sehen. Die Gemäldegalerie des Barock schmückte bis 1894 die Bibliotheksräume auf dem Campusareal. Nach über 120 Jahren kehrte sie nun an den Augustusplatz zurück. Gezeigt werden 21 ausgewählte Porträts von Professoren des 17. und 18. Jahrhunderts, wie früher nach Fakultäten geordnet. Die kostbaren Kunstwerke hängen in klimatisierten Vitrinen, die für eine konstante Luftfeuchte sorgen.



(Foto: Swen Reichhold)



An der Jahnallee wird ein neuer bildungswissenschaftlicher Campus gebaut. (Foto: Annika Schindelarz)

Erziehungswissenschaften in neuem Domizil

Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig ist jetzt am Leipziger Sportforum beheimatet. Im Frühjahr 2016 ist die Fakultät aus dem mittlerweile stark sanierungsbedürftigen Gebäudekomplex in der Karl-Heine-Straße ins komplett sanierte Haus 3 auf dem Campus Jahnallee umgezogen.

Dort nimmt für insgesamt 38,5 Millionen Euro bis etwa 2020 der größte bildungswissenschaftliche Campus in Sachsen Gestalt an. In den Neubau, der 2018 eingeweiht werden soll, werden die Mitarbeiter des Instituts für Förderpädagogik der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät und die Campus-Bibliothek für die Sportwissenschaft und Erziehungswissenschaft ziehen. Auch eine Kita mit Lehr- und Forschungsprofil wird dort ihren Sitz haben.

Über 5.000 Lehramtsstudierende belegen an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät die Studiengänge Lehramt an Grundschulen und Lehramt Sonderpädagogik oder studieren hier die bildungswissenschaftlichen Anteile des Studiums für das Lehramt an Mittelschulen und das Lehramt an Gymnasien.

Susann Huster/Nina Vogt



The Faculty of Education at Leipzig University has moved to the Sportforum on Jahnallee, where a new educational science campus will be built by 2018.

„DonnerstagsDiskurs“ zu Fragen der Zeit

Vor dem Hintergrund der Legida-Demonstrationen und der zahlreichen Gegenbewegungen haben die Leipziger Hochschulen im Januar 2015 auf Initiative von Uni-Rektorin Professor Beate Schücking den „DonnerstagsDiskurs“ ins Leben gerufen.

Die Podiumsdiskussionsreihe im Audimax der Universität versteht sich als lebendiges Forum für einen offenen Diskurs zu aktuellen Fragen der Zeit. Die Veranstaltungen werden via Live-Stream im Internet übertragen. Über Twitter können sich Interessierte unter dem Hashtag #Dodiskurs an der Diskussion beteiligen.

„Die Hochschulen stehen für Toleranz und Offenheit – sowohl in Forschung, Studium und Lehre als auch mit ihrem Diskussionsangebot an die Stadt. Religions- und Politikwissenschaftler, Soziologen, Kommunikationswissenschaftler, Historiker, Ökonomen und

Aktuelle Fragen der Zeit werden beim DonnerstagsDiskurs im Audimax der Universität Leipzig diskutiert.
(Foto: Swen Reichhold)



Kultur- und Regionalwissenschaftler aus Leipziger Hochschulen finden gemeinsam mit Studierenden, Bürgern und politischen Entscheidungsträgern Antworten auf die Frage, wie wir künftig in Deutschland leben wollen. Unterschiedliche Wissensdisziplinen bringen dabei unterschiedliche Aspekte in die Diskussion“, erläutert Schücking das Veranstaltungsformat. Problemstellungen zur Demonstrations- und zur Willkommenskultur prägten die „DonnerstagsDiskurse“ im Jahr 2016. Die Frage, wie Leipzig mit Gewalt umgeht, wurde aus aktuellem Anlass am 14. April 2016

mit Polizeipräsident Bernd Merbitz und dem Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung thematisiert. Bis zum letzten Platz gefüllt war das Audimax am 28. April 2016, als die Rektorin mit Juristen, Historikern und Kommunikationswissenschaftlern die Fragestellung „Meinungsfreiheit – Wo beginnt sie, wo endet sie?“ erörterte.

Friederike Rohland

Themen und neue Termine:
www.uni-leipzig.de/diskurs ↗



Königin Silvia von Schweden warb in ihrer Rede für das „Barnahus“-Modell.
(Foto: Swen Reichhold)

Königlicher Besuch mit sozialem Auftrag

Königin Silvia macht sich an der Uni Leipzig für Missbrauchsoffer stark

Königin Silvia von Schweden war Anfang Oktober 2016 an der Alma mater zu Gast. Als Gründerin der World Childhood Foundation nahm sie an einer Tagung der Stiftung zum Thema Kindesmissbrauch teil, die im Audimax der Universität Leipzig stattfand. Königin Silvia wurde von Rektorin Beate Schücking auf dem Campus Augustusplatz begrüßt und trug sich im Neuen Augusteum in das Goldene Buch der Universität ein. In ihrer Rede während der Fachtagung setzte sie sich insbesondere für den kinderfreundlichen Umgang mit minderjährigen Missbrauchsoffern und das schwedische „Barnahus“-Modell ein.

Nach dem Vorbild des „Barnahus“ will die World Childhood Foundation 2017 das erste Childhood Haus in Leipzig einrichten. Es soll in Zusammenarbeit mit der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Leipzig unter der Leitung von Professor Wieland Kieß entstehen. Die Einrichtung soll einen Schutzraum für von Missbrauch betroffene Kinder bilden und sie durch die verbesserte Zusammenarbeit aller Akteure vor einem Befragungsmarathon während der juristischen Aufarbeitung schützen.

Nina Vogt

Mehr Informationen:
<http://de.childhood.org/aktuelles/archiv/erstes-childhood-haus-im-jahr-2017> ↗



Queen Silvia of Sweden visited Leipzig University at the beginning of October 2016. As the founder of the World Childhood Foundation she took part in a convention on child protection which was held in the Audimax of the Alma mater. In her speech she advocated in particular the appropriate friendly treatment of under age victims of abuse.

Zweiter Anlauf bei der Rektorwahl

Das Amt des Rektors der Universität Leipzig ist im Sommer 2016 erneut ausgeschrieben worden. Bis zum 30. September 2016 konnten sich Interessenten auf das Amt bewerben. Auf Basis einer von einer Auswahlkommission erstellten Vorschlagsliste wird daraufhin durch den Hochschulrat im Benehmen mit dem Senat ein Wahlvorschlag mit bis zu drei Kandidaten erstellt. Der Wahlvorschlag war zum Redaktionsschluss (14. November 2016) noch nicht bekannt.

Die reguläre fünfjährige Amtszeit von Rektorin Beate Schücking ist Ende Februar 2016 ausgelaufen. Das erste Verfahren zur Wahl eines neuen Rektors war jedoch Anfang 2016 eingestellt worden, nachdem die vom Hochschulrat vorgeschlagenen Kandidaten ihre Bewerbung zurückgezogen hatten. Beate Schücking führt die Amtsgeschäfte daher weiter.



Angebote für Ältere in Seniorenakademie gebündelt

Die Universität Leipzig bündelt ihre Bildungsangebote für ältere Bürger künftig unter einem Dach: der Seniorenakademie. Seit dem Wintersemester 2016/17 firmieren darunter das Seniorenkolleg und das Seniorenstudium sowie weitere offene Bildungsangebote. Dem seit Jahren ungebrochen großen Interesse an Seniorenbildung will die Universität durch die Bündelung und weitere Verbesserung ihres Angebots Rechnung tragen. Knapp 700 Seniorenstudierende sind an der Universität Leipzig eingeschrieben. Das Seniorenkolleg verzeichnet fast 1.700 Teilnehmende. Das Bild zeigt Rektorin Professor Beate Schücking (links) und Sachgebietsleiterin Yvonne Weigert.

(Foto: Christian Hüller)

Förderer und Freunde mit neuem Vorsitzenden



Martin Buhl-Wagner, Geschäftsführer der Leipziger Messe GmbH, ist neuer Vorsitzender der Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig. Buhl-Wagner wurde bei der jährlichen Mitgliederversammlung der Vereinigung am 30. Juni 2016 gewählt. Die Mitglieder dankten seinem Vorgänger Peter Krakow, Ehrensator der Universität, für die langjährige Arbeit als Vorstandsvorsitzender und würdigten sein herausragendes Engagement für die Universität.

(Foto: Leipziger Messe)

Anzeige



CAREERSERVICE

Auch nach Ihrem Abschluss...

...unterstützen wir Sie beim Berufseinstieg* und freuen uns, wenn Sie mit Ihren Erfahrungen den Studierenden helfen.

Universität Leipzig Career Service | Burgstraße 21 | careerservice@uni-leipzig.de

*Teilnahme an Veranstaltungen des Career Service bis zu zwei Jahre nach Studienabschluss

www.uni-leipzig.de/careerservice

www.facebook.com/universitaet.leipzig.career.service

www.jobportal.uni-leipzig.de



Eine Pfingstrose für Tilda Sophie

Patenschaftsprogramm des Botanischen Gartens der Universität Leipzig

Tilda Sophie stattet „ihrer“ Pfingstrose gemeinsam mit Mama Dorothea regelmäßig einen Besuch ab. (Foto: Swen Reichhold)

Ein Namensschild an der Pflanze macht die Verbindung zwischen der Pflanze und ihrer kleinen Patin sichtbar. (Foto: Ulrike Kriedel)



Ausflüge mit dem Kind müssen nicht zwangsläufig auf dem Spielplatz, im Zoo, im Wald oder am See enden. Familie Helbig aus Leipzig zieht es dafür häufig in den Botanischen Garten der Universität Leipzig. Das hat einen ganz besonderen Grund. Die zweijährige Tochter Tilda Sophie hat hier eine Patenpflanze – eine Pfingstrose, um genau zu sein. Dass Tilda Sophie an einem Pfingstmontag geboren wurde, war ausschlaggebend für die Wahl der Pflanze: „Mit dieser Verbindung haben wir immer eine Erinnerung an dieses wunderschöne Ereignis,“ sagt Mama Dorothea, die im Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrum arbeitet und über den Mitarbeiter-Newsletter auf die Möglichkeit der Pflanzenpatenschaften aufmerksam geworden ist.

Kamelie, Zimtbaum, Schwiegermutterstich oder Blauglockenbaum, Hanfpalme und Paradiesvogelblume – haben Sie auch eine Lieblingspflanze? Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass Sie ein Exemplar davon im Botanischen Garten der Universität Leipzig antreffen – schließlich beherbergt dieser über 7.000 verschiedene Spezies. Wer Grünes und Blühendes liebt, kann den Botanischen Garten dabei unterstützen, die Pflege der grünen Oase mitten in Leipzig zu fördern: mit einer Pflanzenpatenschaft.

Viele Pflanzen stehen im Freigelände, das ganzjährig begehbar ist. Als Pflanzenpate wählen Sie ihre persönliche Lieblingspflanze aus dem Botanischen Garten aus

oder lassen sich beraten, welche Pflanze zu Ihnen, einem lieben Menschen oder Ihrer Firma passt. Mit Ihrem finanziellen Beitrag tragen Sie als Pate zur Pflege „Ihrer“ Pflanze, aber auch zur Weiterentwicklung des Botanischen Gartens insgesamt bei. Dabei wird je nach Größe und Auffälligkeit der gewählten Pflanze zwischen Bronze-, Silber- und Goldpatenschaften unterschieden. Der Pflanzenpate entscheidet selbst, ob die Patenschaft für zwei, fünf oder zehn Jahre abgeschlossen werden soll. Nach der Laufzeit der Patenschaft richten sich auch die Preise, die zwischen 100 Euro für eine zweijährige Bronzepatenschaft und etwa 2.500 Euro für eine zehnjährige Goldpatenschaft liegen. Alle Pflanzenpaten erhalten eine Urkunde. Ab einem Unterstützungsbeitrag von 200 Euro wird auf Wunsch ein Namensschild an der Pflanze angebracht.

Die Paten profitieren außerdem von einem Veranstaltungsprogramm mit exklusiven Einblicken in die wissenschaftliche und gärtnerische Arbeit im Botanischen Garten. „So vielfältig wie die Interessen, Wünsche und Erfahrungen von Menschen an und mit Pflanzen sind, so groß ist auch die Zahl an verschiedenen Pflanzenarten selbst. Das macht Patenschaften im Botanischen Garten zu etwas ganz Individuellem und Besonderem“, erklärt Professor Christian Wirth, Direktor des Botanischen Gartens.

Neben Tilda Sophie gibt es übrigens auch schon viele weitere Pflanzenpaten, darunter auch Personen des öffentlichen Lebens. Noch zu Lebzeiten hatte Maestro Kurt Masur eine Patenschaft übernommen. Und auch zwei ehemalige Kanzler der Universität sind dabei, ebenso Institutionen und Unternehmen wie beispielsweise die Sparkasse.

Christin Kieling, Nina Vogt

www.uni-leipzig.de/+pflanzenpaten ↗



Anyone who loves greenery and blooming plants can now support the Botanical Garden to promote the maintenance of the green oasis in the centre of Leipzig through a plant sponsorship. As a plant sponsor you simply select your personal favourite plant from the Botanical Garden or get advice about which plant suits you, someone dear to you or even your company. The donations received contribute to the maintenance of “your” plant and to the overall development of the Botanical Garden.

Mehr als 7.500 Studienanfänger zieht es an die Uni Leipzig

Feierliche Immatrikulation im Gewandhaus 2016: Auf der Bühne plauderte Moderatorin Franziska Wilhelm unter anderem mit Dr. Andrea Diekhof, Geschäftsführerin des Studentenwerks Leipzig, Prorektor Prof. Dr. Thomas Hofsäss, Oberbürgermeister Burkhard Jung und Student Peter Kießling (v.l.) über den Start in einen neuen Lebensabschnitt. (Foto: Swen Reichhold)



Der Ansturm ist ungebrochen: Im Wintersemester 2016/17 haben mehr als 7.500 junge Menschen ein Studium an der Universität Leipzig aufgenommen – das sind mehr als in den Vorjahren und zum sechsten Mal in Folge über 7.000. Mit über 2.400 Studienanfängern aus dem Westen Deutschlands wurde hier die bisherige Bestmarke geknackt. Über 700 der neuen Studierenden stammen aus dem Ausland. Die Zahl der Bewerbungen lag bei rund 44.700. Dies ist der zweithöchste Wert in der Geschichte der traditionsreichen Hochschule.

„Wir sind eine sehr attraktive und in vielen Bereichen erfolgreiche Universität in einer nicht minder attraktiven Stadt. Es ist immer wieder erfreulich, das Jahr für Jahr auch an den Bewerber- und Einschreibezahlen ablesen zu können. Wir fühlen uns dadurch nicht nur bestätigt, sondern auch angespornt und motiviert“, so Rektorin Professor Beate Schücking.

Die meisten Bewerbungen verzeichneten erneut das Fach Psychologie und die Lehramtsstudiengänge. Bei den Bewerbungen pro

Platz folgen auf die Psychologie die Kommunikations- und Medien- sowie die Politikwissenschaft. Die meisten Studienanfänger starteten in den Studiengängen des Lehramts, der Rechtswissenschaft und der Medizin.

„Natürlich hat das Lehramtsstudium, für das wir 1.200 neue Studierende immatrikuliert haben, bei uns eine immense Bedeutung, das ist auch politisch so gewollt und vom Freistaat durch eine Sonderfinanzierung unterstützt“, sagt Professor Thomas Hofsäss, Prorektor für Bildung und Internationales. „Ich freue mich besonders, dass wir auch die Zielzahl im Bereich Lehramt an Mittelschulen nahezu erreicht haben.“

Bei den Master-Studiengängen waren besonders Betriebswirtschaftslehre, Psychologie und Global Studies gefragt. In der Kategorie Bewerbungen pro Platz folgten Global Studies und Kulturwissenschaften auf die Psychologie.

Momentan beträgt die Gesamtzahl der Studierenden an der Alma mater Lipsiensis rund 29.500 (in 157 Studiengängen). Davon

kommen mehr als 3.200 aus dem Ausland (Stand Oktober 2016).

Die Universität sei im Bereich Internationalisierung sehr gut aufgestellt, so Hofsäss. „Wir bekommen zum Beispiel weiterhin den deutschlandweit größten Zuschuss der EU für die akademische Mobilität mit außereuropäischen Partnerhochschulen, bauen unser Welcome Centre weiter aus und bieten jetzt 34 internationale Studiengänge an. Jüngst haben wir zudem mit einer Hochschule in Mosambik eine Kooperation vereinbart. Das ist unsere 55. Partneruniversität, die vierte in Afrika.“ Der überwiegende Teil der ausländischen Studierenden stammt aus China, der Russischen Föderation sowie aus Vietnam.


Carsten Heckmann

Leipzig studieren!

Mit uns. Seit 1409.

Viele nützliche Informationen zum Studium an der Universität Leipzig für Studieninteressierte und -anfänger:

www.leipzig-studieren.de ↗

 An increasing number of young people are taking up a course of study at Leipzig University: in the winter semester 2016/17 it is over 7,500. Currently the total number of students at the Alma mater Lipsiensis is around 29,500 (in 157 courses of study) of which more than 3,200 come from abroad (as of October 2016). The vast majority of foreign students are from China, the Russian Federation and Vietnam.



Frühe Kindheitsphase verstehen

Leipziger Forschungszentrum für frühkindliche Entwicklung eröffnet

Das neue Forschungszentrum widmet sich den Entwicklungsprozessen der Jüngsten. (Foto: LFE)

Verstehen, was Kinder bewegt: Die Wissenschaftler des Leipziger Forschungszentrums für frühkindliche Entwicklung (LFE) der Universität Leipzig wollen die wichtige Phase von der Geburt bis zur Einschulung aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Diese interdisziplinäre Ausrichtung unterscheidet es von allen anderen Zentren dieser Art in Deutschland. Im Rahmen des 50. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Leipzig im September 2016 wurde das LFE nach knapp 18-monatiger Vorbereitungsphase feierlich eröffnet.

„Wir wollen den verschiedenen Forschern zum Thema frühkindliche Entwicklung eine wissenschaftliche Struktur geben und ein Ort des wissenschaftlichen Austauschs sowie der Ausbildung von Nachwuchsforschern sein“, sagt LFE-Direktor Professor Daniel Haun. Das Zentrum mit seinen drei Professuren analysiert die frühe Kindheit aus philosophischer, anthropologischer,

medizinischer, biologischer und psychologischer Sicht. Dazu beobachten die Experten in Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen unter anderem in Leipziger Kindertagesstätten Entwicklungsprozesse der Jüngsten und erproben neue Bildungs-

konzepte. In zwei Jahren soll auf dem Campus Jahnallee ein Forschungskindergarten für etwa 80 Kinder eröffnet werden – ein Ort, an dem Forschung und Praxis eng verzahnt sein werden.

Einzigartig in Deutschland ist auch der Masterstudiengang „Early Child-

hood“, den das LFE ins Leben gerufen hat. Im Oktober 2016 startete der erste zweijährige Studiengang in englischer Sprache für 25 jungen Menschen. „Er ist auch interdisziplinär und international ausgerichtet. Wir bilden Forscher aus“, erklärt Haun. Von ihm stammt auch die Idee, das LFE für Mitglieder zu öffnen, die an dem Thema frühkindliche Entwicklung interessiert sind und sich mit den Forschern austauschen wollen.

Neben Haun arbeiten in dem Zentrum auch Professor Kristina Musholt, die sich mit der frühen Entwicklung von Selbstbewusstsein und sozialer Kognition wissenschaftlich befasst, sowie Professor Julian Schmitz, der zu sozialen Angststörungen im frühen Kindesalter forscht. Insgesamt 20 Mitarbeiter sind bislang am LFE tätig. Die Zahl wird noch steigen, so Haun.

Susann Huster

„Eine ideale Gelegenheit, über den Tellerrand des eigenen Studiengangs hinauszublicken.“



Understanding what makes children tick: The scientists of the new Leipzig Research Centre for Early Child Development (LFE) of Leipzig University want to observe the important development stage from birth to starting school from different perspectives. The centre with its three Chairs analyses early childhood from a philosophical, anthropological, medical, biological and psychological point of view.

Alumni bei den Olympischen Spielen in Rio

Alumnus Lars Geipel war als Handballschiedsrichter in Rio.



Alumna Judith Osterloh (r.) war als Volunteer bei den Olympischen Spielen dabei und traf dort Dr. Petra Tzschoppe.
(Fotos: privat)

Gerade noch diskutierten sie als Studierende mit mir an der Universität und nun konnte ich erleben, wie sie in Rio in unterschiedlichen Bereichen ihren Job machten – ein tolles Erlebnis!“, berichtet Petra Tzschoppe, Sportwissenschaftlerin an der Universität Leipzig. Als Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes war sie bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro dabei und traf dort gleich mehrere Alumni der Uni Leipzig.

Mehr als 11.000 Aktive aus 205 Ländern wetteiferten unter den Olympischen Ringen, darunter auch vier Studierende der Universität Leipzig. Mehr als 250.000 Personen aus aller Welt waren außerdem als Betreuungspersonal, Funktionäre, Kampf- und Schiedsrichter, Medienvertreter, Sicherheitskräfte oder Volunteers dabei. „Wie wahrscheinlich ist es, dass man in diesem Olympiatraumel Absolventen der Uni Leipzig findet?“, fragte sich Petra Tzschoppe. Und dennoch hat sie sie in dieser einen Woche in Rio tatsächlich ganz leicht und fast überall entdeckt:

Lars Geipel (Diplom Journalistik und Sportwissenschaft) ist stellvertretender Chefredakteur bei der Mitteldeutschen Zeitung. In Rio war er jedoch gemeinsam mit Marcus Helbig als Handballschiedsrichter im Einsatz, die beiden sind ein international erfolgreiches Schiedsrichter-Gespann.

Tino Meyer (Diplom Journalistik und Sportwissenschaft) berichtete als stellvertretender Ressortleiter der Sächsischen Zeitung täglich aus Rio.

Jens Bois (Master Sportmanagement) war für eine globale Agentur für Sport- und Entertainment-Marketing in Rio im Einsatz.

Tobias Knoch (Diplom Sportmanagement) leitete als Direktor der Deutschen Olympischen Akademie das Olympische Jugendlager für 50 junge Leistungssportler und ehrenamtlich Engagierte aus Deutschland.

Judith Osterloh (Bachelor Sportwissenschaft und Sportmanagement) trug als Volunteer zum Gelingen der Spiele bei.

„Frauen waren nur die Petersilie auf der olympischen Platte“

Dr. Petra Tzschoppes Forschungsschwerpunkt ist der mühsame Weg zur Gleichberechtigung von Frauen bei Olympia.

Mehr dazu:

www.uni-leipzig.de/+frauen-bei-olympia ↗

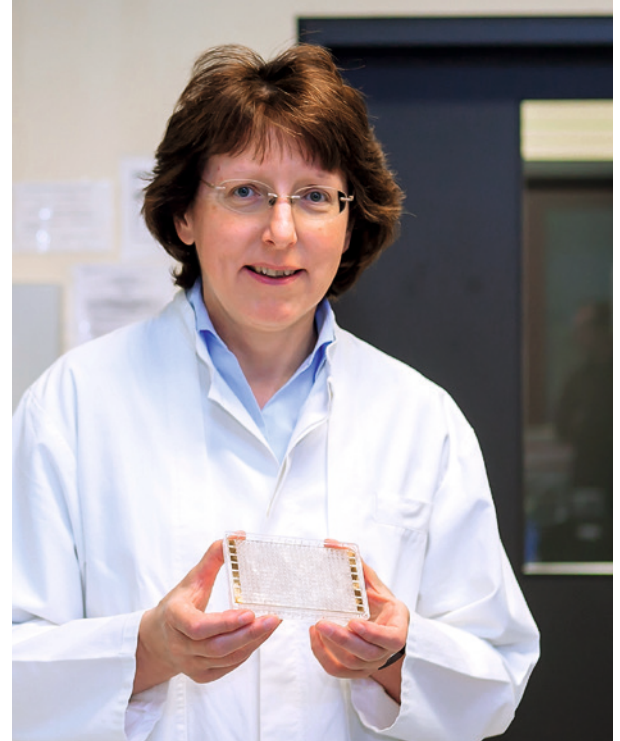
Videointerview zum Thema

„Frauen bei Olympia“:
www.uni-leipzig.de/+videointerview-tzschoppe ↗



The sports scientist Petra Tzschoppe was present at the 2016 Summer Olympics in Rio de Janeiro as Vice President of the German Olympic Sports Confederation where she met several Alumni of Leipzig University. The Alumni were involved as referees, reporters, organisers and volunteers.

Prof. Dr. Andrea Robitzki nimmt die Kommunikationsprozesse zwischen Nervenzellen ins Visier.



Wie macht man eigentlich ... ein künstliches Gehirn?

Biowissenschaftler der Universität Leipzig haben menschliche Stammzellen auf einem Biochip zu einem Netzwerk von Nervenzellen heranreifen lassen und dadurch die komplizierten Kommunikationsprozesse im Gehirn erstmals außerhalb des menschlichen Körpers analysiert. Die Forschergruppe unter der Leitung von Professor Andrea

Robitzki, Direktorin des Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrums (BBZ) der Universität Leipzig, hat dafür genetisch reprogrammierte Körperzellen, die sich zu Stammzellen entwickelten, eingesetzt. Diese wurden dann auf einem Biochip platziert und über mehrere Wochen so beeinflusst, dass sie zu einem Netzwerk von Nervenzellen reiften, die miteinander korrespondieren.

„Die Entwicklung von Nervenzellen ist ein sehr komplexer Prozess“, sagt Robitzki. Dieser sei nun erstmals auf einem Bio-

chip gelungen. Bisher konnten Nervenzellen nur in einer Zellkulturschale entwickelt werden. Um sie zu analysieren, mussten die Zellen abgetötet werden, was beim Biochip-Verfahren nicht der Fall ist. „Wir können dadurch im Echtzeitmodus den kompletten Entwicklungsverlauf auf dem Chip abbilden und die Zellen direkt beobachten“, erklärt die Forscherin. Die Elektroden auf dem Chip fungieren dabei als „Reporter“. Sie liefern den Wissenschaftlern die Informationen über den Reifungsprozess der lebenden Zellen sowie über den Informationsaustausch zwischen den einzelnen Synapsen. Diese Vorgänge verlaufen auf dem Biochip ebenso wie bei der Gehirnentwicklung während der Embryonalentwicklung.

Dieses neue Verfahren bietet die Chance, mehr über die Entwicklung von Stamm- zu Nervenzellen zu erfahren.

Von großer Bedeutung ist die Technologie unter anderem für die Pharma- und Kosmetikindustrie, da die heilende oder auch toxische Wirkung bestimmter Wirkstoffe auf die humanen Zellen in Echtzeit getestet werden kann. „Durchdreh können Tierexperimente reduziert oder zumindest fokussiert werden. Man erfährt, wie viel von einer bestimmten Substanz zu einem kritischen Verlauf oder auch zu einer Heilung führen könnte“, berichtet Robitzki. Das liefere beispielsweise neue Ansätze zur Therapie weit verbreiteter Gehirnerkrankungen wie Parkinson oder Alzheimer.

Bereits jetzt bekommt das Leipziger Forscherteam Anfragen aus der Pharma- und Kosmetikindustrie, die an dem Biochip-Verfahren und der eigens dafür entwickelten Apparatur Interesse haben. Gesucht werden nun Industriepartner, die bereit sind, in dieses Verfahren zu investieren.

Susann Huster

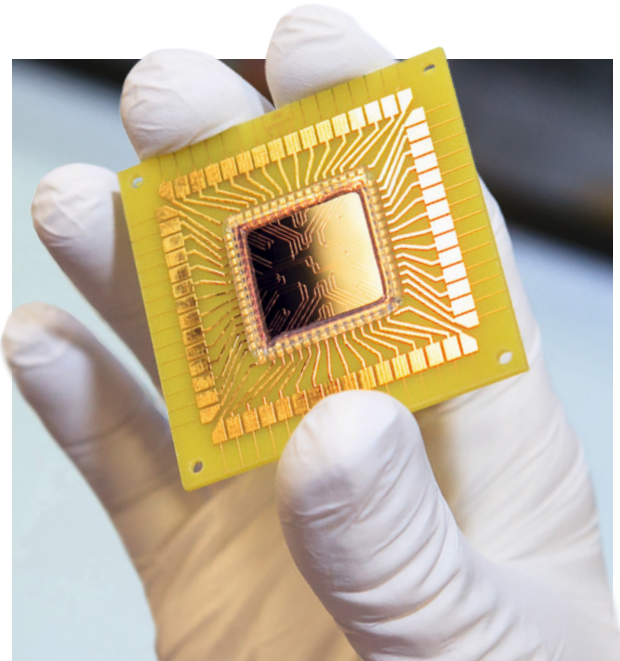


Foto rechts:
Erstmals reiften
Nervenzellen auf
einem Biochip heran.
(Fotos: Swen Reichhold)



Bio scientists at Leipzig University have developed human stem cells on a biochip into a network of nerve cells and as a result analysed the complicated communication processes in the brain outside the human body for the first time. The research group under the leadership of Prof. Dr. Andrea Robitzki, Director of the Centre for Biotechnology and Biomedicine (BBZ) of Leipzig University, used genetically reprogrammed body cells which developed into stem cells.

Luther in Leipzig



„Die Leipziger Disputation 1519“, Lithographie von Max Seliger, um 1900 (Foto: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

500 Jahre Reformation – das wird 2017 allerorten groß gefeiert, so auch in Leipzig. Denn hier trat Martin Luther einst zur berühmten Disputation an der Leipziger Universität an, bei der er öffentlich die alleinige Lehrautorität des Papstes anzweifelte. Das Streitgespräch zwischen dem altgläubigen Theologen Johannes Eck und den Reformatoren Luther, Karlstadt und Melanchthon markiert den beginnenden Bruch zwischen Rom und den Lutheranern.

Höhere Schulen und Universitäten hatten bedeutenden Anteil an der Verbreitung des reformatorischen Gedankenguts. Sie waren ein Motor für die Modernisierung der Gesellschaft im 16. Jahrhundert. Für die Universität Leipzig ging die Reformation mit vielfältigen Veränderungen einher, sowohl durch die Neubesetzung zentraler Ämter als auch die Übereignung des Leipziger Dominikanerklosters im Jahr 1544.

Luthers Besuche führten letztlich auch zum Erfolg der Reformation in Leipzig. Am 12. August 1545 hielt der Reformator wenige Monate vor seinem Tod eine vielbeachtete Predigt in der neuen Universitätskirche und verlieh ihr durch seine Präsenz eine Art „Weihe“, die im Gedächtnis der Universität und ihrer theologischen Fachvertreter bis heute wachgehalten wird (vgl. Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 1).

Christin Kieling



500 years of the Reformation is being celebrated all over Germany in 2017 and Leipzig is no exception. Martin Luther once took part in the famous debate at Leipzig University where he publicly questioned the sole doctrinal authority of the Pope. Various exhibitions in the university library and the art collection of the university demonstrate among other things the significant contribution of colleges and universities to the dissemination of reformatory thought.

reformation2017

Beiträge der Universität zum Reformationsjubiläum

„kirchenamt und glaubens sachenn. Leipzig und die reformatorische Herausforderung“

(Bibliotheca Albertina, Beethovenstraße 6)
9. März bis 18. Juni 2017

Die Ausstellung verdeutlicht die durch die Reformation veränderten Prozesse an ausgewählten Drucken und Handschriften aus dem Bestand der Universitätsbibliothek.

„Die Universität Leipzig im Zeitalter der Reformation“

(Sonderöffnung der Kunstsammlung im Rektoratsgebäude, Ritterstraße 26)
25. Mai bis 7. Juli 2017

Die Sonderschau beleuchtet die Beziehungen der Reformatoren Luther und Melanchthon zur Universität und die Rolle der Hochschule innerhalb der reformatorischen Bewegung. Im Neuen Augusteum werden zudem Sonderführungen zum Thema „Kunst der Reformationszeit auf dem Campus“ angeboten.

„Der Geist aus den Klöstern. Sachsens religiös-intellektuelle Zentren im Mittelalter“

(Bibliotheca Albertina, Beethovenstraße 6)
12. Oktober 2017 bis 11. Februar 2018

Die Ausstellung setzt die untergegangenen Geisteswelten der sächsischen Klöster anhand ihrer Bibliotheken in Szene. Präsentiert werden herausragende Handschriften des 11. bis 15. Jahrhunderts aus den intellektuellen „Hotspots“ Sachsens im Mittelalter.

Weitere Informationen:

www.uni-leipzig.de/+reformation ↗

„Die EU muss mit einer Stimme reden“

Der Europaabgeordnete Dr. Peter Jahr
über den „Brexit“ und die Zukunft
der Europäischen Union



Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Populismus. Zugegeben: Es ist waghalsig, als Mitglied der Fraktion der Europäischen Volkspartei, angesichts des „Brexit“ eine Variante von Karl Marx' berühmterberühmtem Beginn des „Kommunistischen Manifests“ zu wählen. Aber es liegt nahe: Hat doch der Philosoph, der die Welt nicht nur interpretieren, sondern auch verändern wollte und der so den Grundstein für ein leidvolles Experiment legte, seine Thesen weniger in seiner rheinischen Heimat als in London entwickelt.

Das Wort „Populismus“ geistert seit langem schon durch die Politik. Und weil es bisweilen wie eine Keule verwendet wird, die unliebsame Meinungen treffen soll, hüte ich mich gewöhnlich vor der Verwendung. Angesichts der Folgen des Brexit-Votums aber haben wir jetzt ein Beispiel, das in jedes politische Lehrbuch eingehen könnte. Die Frage „Was sind Populisten“ lässt sich nämlich einfach

antworten: Es sind Menschen, die mittels ihrer politischen Macht Entscheidungen herbeiführen, aber keine Verantwortung übernehmen wollen, wie man an den Rücktritten der Hauptverantwortlichen Nigel Farage und Boris Johnson sehen konnte. Die Brexit-Wortführer haben ihr Land in die größte politische Krise

seit 1945 gestürzt und mit verantwortungslosem Populismus, leeren Versprechungen und geschürten Ängsten ins Chaos geführt. Und jetzt, da sich die öffentliche Stimmung in England gedreht hat und es darum geht, den angerichteten Schlamassel halbwegs zu beseitigen, stiehlt Farage sich aus der Verantwortung, während Johnson als neuer Außenminister den Wolf im Schafspelz spielt: Eindeutiger kann man seinem Volk nicht zeigen, wie egal es einem ist.

Aber auch im Volk müssen sich viele nun selbstkritisch befragen, wie wichtig ihnen ihre Zukunft ist: „Wahl“ hat etwas mit „Wählen“ zu tun – und selbst in Zeiten von Social Media ist der ureigene Platz dafür die Wahlkabine. Wahlforscher haben nach dem Brexit darauf hingewiesen, dass drei von vier der Unter-20-Jährigen für den Verbleib in der Europäischen Union waren. Zur Wahl gegangen ist aber nur jeder Fünfte, der Rest bekundet seine politischen Absichten maximal auf Facebook. Aufgewacht sind die jungen Erwachsenen dann nach der Abstimmung. Doch auf ihre Internet-Petition haben die Politiker jedweder Couleur nur eine Antwort, die – so hart sie für EU-Befürworter klingen mag – auch richtig ist: Raus ist raus!

Gebetsmühlenartig tragen wir Europaabgeordnete seit Jahren immer wieder einen Satz vor: „Die EU ist gut für Europa und für die Menschen“. Ich gebe zu, dass es schwer ist, diese Hypothese zu beweisen. Hinter der Aus-

sage steht vor allen die Überzeugung einer Generation, für die die europäische Einigung in Frieden und Freiheit Lebensaufgabe war, weil sie noch die Trümmer des alten Europas erlebt hat. Warten wir nun die nächsten Jahre ab: Der Scheidungsprozess zwischen Großbritannien und der Europäischen Union wird zeigen, ob die Hypothese, der ich trotz aller Kritik an Details in der EU grundsätzlich zustimme, richtig ist.

Apropos Kritik an der EU: Wir sollten so ehrlich sein und das in weiten Teilen von Politik und Gesellschaft verbreitete „Brüssel Bashing“ beim Namen nennen. Wie oft heißt es, wenn irgendetwas nicht stimmt, daran sei „Brüssel“ schuld? Wenn wir aber genauer hinschauen, ist es oft die Unfähigkeit der 28 Mitgliedstaaten, die den großen Wurf in – vorsichtig geschätzt! – jeder zweiten politischen Frage verhindern. Beispiel Flüchtlingskrise: Wenn die EU mit einer Stimme reden würde, dann wäre allen besser geholfen als in der derzeitigen Situation. So aber verhindern nationale Egoismen immer wieder praktikable Lösungen.

Populistische Kampagnen wie die der Brexit-Befürworter führen es uns deutlich vor Augen: Jahrelanges unsachliches „Brüssel Bashing“ trägt irgendwann Früchte. Und die Reaktion von Politikern wie Boris Johnson und Nigel Farage zeigt 500 Millionen Europäern klar, dass diese Früchte nichts weiter als faules Fallobst sind.



Peter Jahr

Dr. Peter Jahr (CDU) ist seit 2009 Mitglied im Europäischen Parlament. Er studierte von 1979 bis 1984 Landwirtschaft an der damaligen Karl-Marx-Universität Leipzig und promovierte 1988 an seiner Alma mater. (Foto: privat)

Peter Jahr studied at Leipzig University from 1979 to 1984 and has been a member of the European Parliament since 2009. Following the „Brexit“ vote there is one thing of which he is certain: „Populists are people who bring about decisions through their political power, but do not want to take responsibility.“ Peter Jahr is convinced that the EU is good for Europe and for its people. This is why he appeals to the latest generation of voters to not only give their opinions on social media, but also to vote. He also hopes that in future the EU member states will speak with one voice to a greater extent in order to counteract „Brussels Bashing“.

„Wahl‘ hat etwas mit ‚Wählen‘ zu tun – und selbst in Zeiten von Social Media ist der ureigene Platz dafür die Wahlkabine.“

Impressum

Herausgeberin

Rektorin der Universität Leipzig
Ritterstraße 26
04109 Leipzig

Chefredaktion

Nina Vogt (v.i.S.d.P.), Christin Kieling
(Alumni-Koordinatorinnen)
Leipzig Alumni
Ritterstraße 30–36
04109 Leipzig
Tel.: 0341 97-35036
Fax: 0341 97-35009
E-Mail: alumni@uni-leipzig.de

Titelbild

Swen Reichhold

Foto Editorial

Christin Kieling und Nina Vogt
(Foto: Christian Hüller)

Gestaltung und Herstellung

VISIONAUTEN
Telefon: 0341 350595-22
www.visionauten.com

Druck

VDD AG
Weststraße 60
09603 Großschirma
Auflage: 10.000

Grammatisch maskuline Personenbezeichnungen in dem Magazin gelten aus Gründen der besseren Lesbarkeit gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweils benannten Autoren verantwortlich. Die Inhalte der Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder.

Der Nachdruck von Artikeln ist gestattet, sofern die Quelle angegeben wird. Ein Belegexemplar an die Redaktion wird erbeten.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

14.11.2016 (Datum d. letzten Änderung)

ISSN 2364-7388



Termine 2017

- 12.01.2017:** „Schnupperstudium“ – Tag der offenen Tür für Studieninteressierte
23.–26.03.2017: Buchmesse mit Beteiligung der Unibund-Hochschulen Halle, Leipzig, Jena unter dem Titel „Reformation als Message“
13.05.2017: Studieninformationstag für Studieninteressierte
04.12.2017: *Dies academicus* (zum Universitätsgeburtstag am 2.12.)

Veranstaltungskalender der Universität: www.uni-leipzig.de/veranstaltungen ↗

Service für Alumni

Alumni-Netzwerk Ihre Verbindung zur Alma mater – freies Abonnement des Alumni-Newsletters und des Alumni-Magazins, Veranstaltungseinladungen, Weiterbildungsangebote und vieles mehr unter Tel.: 0341 97-35036 und www.alumni.uni-leipzig.de ↗

Campus-Führungen

Bei Rundgängen die Uni neu entdecken: regelmäßige Termine, Gruppenführungen auf Anfrage
www.leipzig-details.de ↗
Tel.: 0341 3039112

Fachbezogene Alumni-Initiativen

Alumni-Vereinigungen einzelner Fakultäten, Institute und Studiengänge
www.uni-leipzig.de/+alumni-fachbezogen ↗
Tel.: 0341 97-35036

Hochschulsport

Kursteilnahme über den Erwerb einer Mitgliedschaft im Förderverein
www.hochschulsport-leipzig.de ↗
Tel.: 0341 97-30320

Jobportal des Career Service

Praktikums- und Stellenangebote für qualifizierte Nachwuchskräfte
www.jobportal.uni-leipzig.de ↗

Museen und Sammlungen

Anschauungsobjekte erzählen Geschichte und Geschichten
www.uni-leipzig.de/+museensammlungen ↗

Seniorenakademie

Anmeldefristen jeweils im April und Oktober
www.uni-leipzig.de/+seniorenakademie ↗
Tel.: 0341 97-30050

studium universale

Öffentliche Vorlesungsreihe mit fächerübergreifendem Programm
www.uni-leipzig.de/+studium-universale ↗
Tel.: 0341 97-37395

Universitätsarchiv

Ausstellung von Bescheinigungen, Personenrecherche („Aktentcheck“), Historisches
www.archiv.uni-leipzig.de ↗
Tel.: 0341 97-30200

Universitätsbibliothek

Bibliotheksausweis für externe Nutzerinnen und Nutzer
www.ub.uni-leipzig.de ↗
Tel.: 0341 97-30531

Weiterbildung

Master- und Aufbaustudiengänge, Fernstudium, Weiterbildungskurse
www.uni-leipzig.de/weiterbildung ↗
Tel.: 0341 97-30050

Gondwanaland – Artenvielfalt im tropischen Regenwald von Leipzig

Schabrackentapire in Gondwanaland
(Foto: Zoo Leipzig)

Mit über 140 Tier- und 500 Pflanzenarten bildet die Tropenerlebniswelt Gondwanaland inmitten von Leipzig die besondere Artenvielfalt des tropischen Regenwaldes ab. Auf einer Fläche von 16.500 Quadratmetern erleben die Besucher das einmalige und naturnah gestaltete Ökosystem auf besondere Art und Weise: in luftiger Höhe vom **Baumwipfelpfad**, während einer **Bootsfahrt** auf dem **Urwaldfluss Gamanil** oder auf verschlungenen Pfaden zu ebener Erde.



Die Besucher können in Gondwanaland bei **tropischen Temperaturen** in die faszinierende Tierwelt eintauchen und sich von den Eindrücken badender **Schabrackentapire**, kletternder **Totenkopffaffen** und tauchender **Zwergflusspferde** verzaubern lassen. Das vielstimmige Vogelgezwitscher, die Rufe der hungrigen **Riesenotter** kurz vor der Fütterung und das Rauschen des Wasserfalls erfüllen

die Luft und sorgen in Kombination mit der Gestaltung für pures Dschungelfeeling. Die Vegetation wächst in mehreren Etagen und bildet Lebensräume für zahlreiche Tierarten, die sich frei in der Halle bewegen können. Von kleinen Bodengewächsen über natürliche Bambushaine, Sumpf- und Wasserpflanzen bis hin zu

wahren Baumriesen reicht die Vielfalt der mehr als 24.000 Pflanzen. **Wasseragamen**, **Madagaskarweber** oder **Tomatenfrösche** queren die Wege und haben sich ihren Platz im Leipziger Dschungel erobert, den die Besucher mit allen Sinnen genießen können. Gondwanaland – ein Ort der Vielfalt.

NÄCHSTER HALT: TROPISCHER REGENWALD.



In Gondwanaland lockt das Abenteuer zu jeder Jahreszeit. Erkunden Sie 590 exotische Tier- und Pflanzenarten – auf Dschungelpfaden, Hängebrücken oder per Bootsfahrt auf dem Urwaldfluss Gamanil.



Der Natur auf der Spur.
www.zoo-leipzig.de

HEUTE DAS MORGEN GEWINNEN



FÖRDERN SIE DEUTSCHLANDSTIPENDIEN

- Profitieren Sie von unserem Netzwerk aus Wirtschaft und Wissenschaft.
- Stärken Sie den Standort Leipzig.
- Wählen Sie aus mehr als 150 Studiengängen.

www.uni-leipzig.de/deutschlandstipendium
beziehungsmanagement@uni-leipzig.de

**Deutschland
STIPENDIUM**

UNIVERSITÄT LEIPZIG